Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
29 (1915)

57 (9.3.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-587421

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstringen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließl. Bestellgeld.

Mit einer wöchentlichen Unterhaltungs-Beilage.

Bei den Inseraten wird die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf. bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tagsvorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamezeile 50 Pf.

29. Jahrgang. Rüstringen, Dienstag den 9. März 1915. Nr. 57.

Heftige Kämpfe in Russisch-Polen

5500 Russen gefangen und 16 Maschinengewehre erbeutet

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. März. (Oberste Heeresleitung.) Zwischen der See und der Somme fanden im allgemeinen nur Artilleriekämpfe statt. Nächtliche Versuche des Feindes, südlich von Ypern vorzustoßen, wurden vereitelt. — In der Champagne machten unsere Truppen Fortschritte. Wir nahmen dem Feinde einen Graben und etwa 60 Gefangene ab. Französische Massenangriffe gegen unsere Stellung nordöstlich von Les Mesnil brachen unter schwersten Verlusten für die Franzosen in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer zusammen. — Oestlich von Badonviller wurden feindliche Angriffe zurückgewiesen. — In den Vogesen kamen gestern eingeleitete Kämpfe westlich von Münster und nördlich Sennheim noch nicht zum Abschluß.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Unsere Bewegungen nordwestlich Grodno verlaufen planmäßig. — Russische Nachtangriffe auf Mocarce, nordöstlich Lompha, wurden abgeschlagen. — Auch westlich Przasnysz wurden starke russische Angriffe zurückgewiesen. — Unsere Angriffe südöstlich Rawa waren erfolgreich. 3400 Russen wurden gefangen und 16 Maschinengewehre erbeutet.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 8. März. (Oberste Heeresleitung.) Feindliche Flieger warfen auf Ostende Bomben, die drei Belgier töteten. — Die Kämpfe in der Champagne dauern fort. Bei Souain wurde der Feind gestern abend im Handgemenge zurückgeschlagen. Nachts setzte der Kampf wieder ein. In der Gegend nordöstlich Le Mesnil mißglückte ein feindlicher Angriff gänzlich. Unser nächtlicher Gegenangriff war erfolgreich, 140 Franzosen wurden gefangen genommen. — Im Priesterwalde, nordwestlich Pont-à-Mousson, wiesen wir französische Vorstöße ab. — In den Vogesen sind die Kämpfe in Gegend westlich Münster und nördlich Sennheim noch nicht abgeschlossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Südlich Augustow scheiterten russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind. — Bei Lomzha sind weitere Kämpfe im Gange. — Westlich Przasnysz und östlich Plock machten die Russen mehrere vergebliche Angriffe. — Bei Rawa schlugen unsere Truppen zwei russische Nachtangriffe ab. — Russische Vorstöße aus der Gegend Nowo-Miasto hatten keinen Erfolg. Die Zahl der gefangenen Russen betrug dort 1500 Mann.

*

(W. T. B.) Wien, 7. März. Amtlich wird verlautbart vom 7. März mittags: In einigen Frontabschnitten in Russisch-Polen waren gestern heftige Kämpfe im Gange, die sich stellenweise auf den nächsten Distanzen abspielten. Durch gute eigene Artilleriewirkung wurden russische Abteilungen unter beträchtlichen Verlusten zur Räumung vorgeschobener Stellungen gezwungen. — In den Karpathen, wo verschiedenenorts die Kämpfe um günstige Höhenstellungen andauern, wurden Nachtangriffe der Russen überall abgewiesen, acht Offiziere und 570 Mann gefangen genommen. — In Südostgalizien hält die Ruhe an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Kampf um die Dardanellen.

Konstantinopel, 8. März. (W. T. B.) Das Hauptquartier teilt folgende Einzelheiten über das gestrige Bombardement der Dardanellen mit: Die englischen Schiffe Majestic und Irresistible verstärkten die feindliche Flotte. Durch das Feuer unserer Batterien wurde ein französischer Panzerkreuzer außer Gefecht gesetzt und ein englischer Panzerkreuzer beschädigt. Infolge unserer Beschießung zogen sich die feindlichen Schiffe zurück. Unsere Batterien haben keinerlei Schaden erlitten.

Vom Unterseebootskrieg.

London, 7. März. (W. T. B.) Die Times meldet, daß die Offiziere und Mannschaften des U. 8 am 5. März in Dover gelandet sind.

London, 7. März. (W. T. B.) Eine Schiffahrtsgesellschaft hat an den Herausgeber der Zeitschrift Syremand-Shipping telegraphiert, er möge die Auszahlung der Prämie für die Versenkung des ersten deutschen Unterseebootes U. 8 aufschieben. Der Kapitän des Dampfers Alston, der sich auf der Ausreise nach dem La Plata befinde, hatte telegraphiert, er habe am 27. Februar im Kanal ein deutschs Unterseeboot versenkt.

Griechenlands Politik an einem Wendepunkt.

(W. T. B.) Athen, 6. März. Ministerpräsident Venizelos hat in der Kammer erklärt, daß das Kabinett demissioniere, da der König die Politik der Regierung nicht billige.

(T. U.) Mailand, 6. März. Corriere della Sera meldet aus Athen: Der Ministerrat unter dem Vorsitz des Königs hat die Aufrechterhaltung der Neutralität Griechenlands beschlossen.

(W. T. B.) Athen, 7. März. Der König hat Alexander Zaimis zu sich gerufen und mit der Kabinettsbildung betraut. Zaimis bat sich 24 Stunden Bedenkzeit aus.

Aus welchem Grunde die Meinungsverschiedenheiten zwischen Kabinett und Krone hervorgingen, wird noch nicht genau bekannt. Ist die Mailänder Meldung richtig, dann war das Ministerium Venizelos zur Durchführung einer Politik entschlossen, die Neutralität aufzugeben und dem Dreiverbande die Hilfe zu gewähren, die er braucht, um einen wirksamen Angriff auf die Dardanellen von der Landseite aus zu unternehmen. Die Krone und der Ministerrat scheinen aber den Plan unter allen Umständen zu verwerfen, infolge der wohl noch äußerst ungeklärten Lage in den noch übrigen Balkanstaaten.

Rumänien und Bulgarien rüsten kräftig, um jederzeit eingreifen zu können; ob das aber an der Seite des Dreiverbandes geschehen wird, ist noch nicht ausgemacht. Griffe jetzt Griechenland die Türkei an, könnten Rumänien und Bulgarien leicht den Verdacht bekommen, es wolle für sich Sonderinteressen herausschlagen. Das würden die beiden anderen Balkanstaaten aber nicht dulden. Unter Umständen würden Rumänien und Bulgarien, die heute keineswegs ein Herz und eine Seele sind, durch einen voreiligen Schritt Griechenlands zusammengeschweißt zu gemeinsamem Handeln. Dabei könnte Griechenland aber unendlich mehr verlieren als mit einem Angriff auf die Türkei, der letzten Endes doch nur den Engländern die Kastanien aus dem Feuer holte.

*

Der französische Generalstabsbericht.

Paris, 7. März. Amtlicher Bericht von nachmittags 3 Uhr. Wir machten nördlich Arras, im Gebiet von Notre Dame de Lorette, wo unsere Gegenangriffe uns gestatteten, mehrere Schützengräben zu nehmen, weitere Fortschritte. Die Verluste des Feindes waren bedeutend. — In der Champagne rückten wird nördlich Perthes und Beausejour vor. — In den Vogesen nahmen wir nacheinander westlich Münster zwei Gipfel des großen und kleinen Reichsackerkopfes ein. Der Feind machte zweimal von Mühlbach und Stoßweier, das heißt von Süden und Norden, Gegenangriffe, die wir beide völlig zurückschlugen. Wir nahmen unsererseits Inberg auf dem Nordufer des Fescht (einen Kilometer südöstlich Sulzern) und vergrößerten diese Erfolge weiter nördlich durch Eroberung der Höhe 856, südlich Eschenhütte. — Am Hartmannsweilerkopf wiesen wir Gegenangriffe eines deutschen Bataillons zurück, welches schwere Verluste erlitt und zahlreiche Gefangene in unseren Händen ließ.

Paris, 7. März. Amtlicher Bericht von 11 Uhr abends: Nördlich Arras, bei Notre Dam de Lorette versuchten die Deutschen Gegenangriffe, konnten jedoch nicht vordingen. Sie unternahmen dann noch drei andere Gegenangriffe, welche ebenfalls mißlangen. In der Champagne, westlich Perthes, faßten wir in einem stark befestigten Gehölz Fuß und machten Gefangene. Nördlich Perthes warfen wir Gegenangriffe zurück. Wir gewannen auf der Kuppe nordöstlich Les Mesnil Gelände und eroberten neue Schützengräben nördlich Béausejour. Im Walde von Consonvoye, nördlich Verdun, warfen wir Gegenangriffe zurück. — In den Vogesen rückten wir an den Hängen des Reichsackerkopfes vor und machten Gefangene. — Am Hartmannsweilerkopf warfen wir fünf Gegenangriffe zurück.

Flugzeugangriffe auf englische Dampfer.

(W. T. B.) London, 6. März. Daily Telegraph meldet aus Grimsby: Ein Oeltankdampfer, der in Humber eintraf, berichtet, er sei zwischen Yarmouth und Spurnhead von einem feindlichen Flugzeug angegriffen worden, das aus geringer Höhe drei Bomben geworfen habe. Dem Schiff sei es durch ein schnelles Manövieren gelungen, dem Angriff zu entgehen.

Unfall auf einem französischen Torpedoboot.

Paris, 8. März. (W. T. B.) Petit Journal meldet aus Cherbourg: An Bord des Torpedobootes Trombe fand am 6. März bei Barfleur eine Kesselexplosion statt, wobei vier Maschinisten schwer verbrüht wurden. Das Torpedoboot konnte nach Cherbourg geschleppt werden.

Die Jahresklassen 1916 und 1917 in Frankreich.

Paris, 6. März. Dem Temps zufolge hat der Kriegsminister in der Kammersitzung am Donnerstag zwei Gesetzanträge bezüglich der Einberufung der Jahresklasse 1916 und der Aushebungsarbeiten der Jahresklasse 1917 eingebracht. Der erste Gesetzantrag wird damit begründet, daß die Ausbildung der Jahresklasse 1915 bald genügend vorgeschritten sei, so daß die Klasse an der Front verwendet werden könne. Der Zeitpunkt sei gekommen, in sehr kurzer Frist die Jahresklasse 1916 einzuberufen. Der Kriegsminister ersucht deshalb, den Gesetzantrag anzunehmen, wonach die Einberufung der Jahresklasse 1916 durch Erlaß des Kriegsministers erfolgen kann. Durch den zweiten Gesetzantrag soll der Kriegsminister ermächtigt werden, die Jahresklasse 1917 einzuberufen, sobald die Jahresklasse 1916 ausgebildet und an die Front geschickt worden ist. Die Rekrutierungslisten der Jahresklasse 1917 sollen von jeder Gemeinde ausgearbeitet und spätestens am ersten Sonntag des Monats April an allen Bürgermeistereien Frankreichs angeschlagen werden. Die einmonatige Frist, die den Zusammentritt der Aushebungskommissionen von der Veröffentlichung der Listen trennt, wird auf zehn Tage herabgesetzt. Ferner sollen die zurückgestellten Mannschaften der Jahresklassen 1913, 1914 und 1915 sowie die zwischen dem 1. August und 31. Dezember 1914 untauglich befundenen Mannschaften aller Jahresklassen gleichzeitig mit der Jahresklasse 1917 einer nochmaligen Untersuchung unterzogen werden.

Lyon, 7. März. (W. T. B.) Nouvelliste meldet aus Paris: Die bei der erneuten Untersuchung für tauglich befundenen, zurückgestellten oder militärfreien Mannschaften werden vom 15. März ab einberufen und der Infanterie einverleibt werden.

Wehr- und Wahlpflicht in Frankreich.

(W. T. B.) Paris, 6. März. Dem Temps zufolge wurde im Senat ein Gesetzantrag eingebracht, wonach die französischen Bürger schon mit 20 Jahren (bisher 21), sowie die Mannschaften aller Altersklassen, welche während des Krieges einberufen werden, wahlberechtigt sein sollen.

Austausch nicht militärpflichtiger Personen zwischen England und Deutschland.

(W. T. B.) London, 6. März. Im Unterhaus erklärte Staatssekretär Grey auf eine Anfrage, die englische Regierung sei von Japan über alle an China gestellten Forderungen unterrichtet worden. Er sei aber gegenwärtig nicht in der Lage, über den Gegenstand Auskunft zu geben. Die erschienenen Meldungen seien stark übertrieben. — Darnach teilte Grey mit, daß die britische und die deutsche Regierung übereingekommen seien, Kriegsgefangene, die für den weiteren Kriegsdienst untauglich seien, auszutauschen. Ein Austausch habe bereits stattgefunden und weitere würden zweifellos folgen. Auch Zivilärzte und Zivilpersonen in nichtmilitärpflichtigem Alter dürfen ausgetauscht werden.

Landesbibliothek Oldenburg

780 000 Kriegsgefangene.

Die Mitglieder des verstärkten Haushaltausschusses des preußischen Abgeordnetenhauses und eine große Reihe anderer Abgeordneter statteten am Freitag den Kriegsgefangenenlagern und dem Truppenübungsplatz Döberitz bei Berlin einen Besuch ab. Hierbei wurde den Abgeordneten die Mitteilung gemacht, daß bisher in den deutschen Kriegsgefangenenlagern insgesamt 780 000 Mann interniert sind. Die Gesamtzahl der beim Jahresschluß in Deutschland befindlichen und internierten Kriegsgefangenen (keine Zivilgefangenen) betrug 8138 Offiziere, 577 875 Mann. Danach hat sie sich in den Monaten Januar und Februar um über 200 000 Gefangene vermehrt. — Hervorzuheben ist, daß es gelungen ist, trotz des engen Zusammenlebens von etwa 10 000 Gefangenen nicht nur epidemische Krankheiten ganz auszuschalten, sondern auch das Ungeziefer, das sie vielfach mitbrachten, fast vollständig zu bannen. — Die Gefangenen, in bunter Mischung, Engländer, Franzosen, Belgier und Russen, schienen fast allgemein zufriedener Stimmung zu sein. Viele glauben auf Grund der Mitteilungen aus ihrer Heimat, daß ihre Befreiung nahe bevorstehe. Wenn die Artillerie auf dem benachbarten Truppenübungsplatz Uebungsschießen veranstaltet, begrüßen sie das als einen Beweis, daß nun endlich die verbündeten Armeen vor den Mauern Berlins erschienen und die letzten Kämpfe im Gange seien.

Abwanderung der französischen Bevölkerung aus den besetzten Gebieten.

Die französischen Staatsangehörigen aus den zerstörten oder gefährdeten Ortschaften des Kampfgebietes im nördlichen Frankreich werden jetzt über die Schweiz nach Frankreich befördert. Der erste Zug traf am 5. März in Schaffhausen ein. Täglich sollen zwei Züge, einer abends und einer morgens, über Zürich nach Genf abgehen. Jeder Zug befördert rund 500 Personen. Man rechnet auf mindestens 30 000 Personen, sodaß, wenn täglich 1000 Personen befördert werden, der Rücktransport einen Monat beanspruchen wird. Die Zahl kann sich aber bedeutend erhöhen.

Schiedsgerichtsvertrag zwischen Amerika und Frankreich.

Der am 15. September 1914 zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten abgeschlossene Vertrag zur Regelung von Streitigkeiten ist am 6. März in Kraft getreten. Danach werden alle entstehenden Differenzen, auch wenn diplomatische Schritte erfolglos sind und die beiden Vertragschließenden nicht an ein Schiedsgericht appellieren, dem ständigen Schiedsgerichtshof im Haag zur Prüfung unterbreitet. Während der Prüfung und vor der Berichterstattung dürfen die Vertragschließenden nicht zu den Waffen greifen.

Politische Rundschau.

Rüstringen, 8. März.

Aus dem preußischen Abgeordnetenhause. In der Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses teilte am Sonnabend beim Etat der direkten Steuern der Finanzminister mit, daß die Steuererklärungen der Kriegsteilnehmer auch durch ihre Angehörigen oder in einfachen Briefen abgegeben werden können; geschieht dies nicht rechtzeitig, so entstehen dem steuerpflichtigen Kriegsteilnehmer keine Nachteile, auch gelten für ihn die Fristen nicht. An sich sei der Krieg kein Grund zur Steuerherabsetzung, wohl aber besondere Unglücksfälle, auch wenn sie durch den Krieg verschuldet sind. Bei Arbeitseinkommen von Rechtsanwälten, Aerzten usw. wird z. B. die Steuerquelle als fortgefallen betrachtet werden, wenn der Betreffende eingezogen ist, ohne daß seine Praxis durch einen Vertreter ausgeübt wird. Andernfalls erfolgt Veranlagung.

Der Seniorenkonvent des preußischen Abgeordnetenhauses hat sich am Sonnabend mit dem Vorschlag der Regierung auf Vertagung des Landtages bis zum 23. November befaßt und einmütig seine Mißbilligung sowohl über die Art, wie sich die Regierung über die Parteiführer hinwegsetzt, als auch über den Termin der Vertagung selbst ausgesprochen. Der Regierung wird nahegelegt werden, den Landtag nur bis zum 26. Mai zu vertagen.

Gesetzlicher Zwang zur Nutzbarmachung brachliegender Grundstücke. Die badische Regierung hat ein provisorisches Gesetz veröffentlicht, nach welchem ein brachliegendes Grundstück dem Eigentümer ohne Entschädigungsgewährung entzogen werden kann, wenn er es auf Anordnung der Behörden nicht zum Anbau oder zur Erzeugung von Nahrungs- und Futtermitteln verwendet. Eine Beschwerde gegen einen solchen Beschluß des Bezirksamts ist nur an das Ministerium des Innern zulässig. Auch kann die Gemeinde verpflichtet werden, dieses Grundstück zur Erzeugung von Nahrungs- oder Futtermitteln auszunützen.

Der Rudolstädter Landtag ist von der Regierung auf den 8. März einberufen worden. Außer den durch den Krieg notwendig gewordenen Hilfsmaßnahmen wird sich der Landtag mit Vorlagen zu beschäftigen haben, die eine Verlängerung der Abgeordnetenmandate für die laufende Wahlperiode vorsehen, da die letzte Legislaturperiode jetzt abgelaufen ist; ferner sollen die Mandate der Stadtverordneten und Gemeinderäte verlängert werden, damit Wahlen während der Kriegsdauer vermieden werden. Auf der Tagesordnung steht dann noch der Staatshaushaltsetat für 1915 und ein Ministerialdekret wegen Abänderung der Verwaltung und Beaufsichtigung der Waldungen.

Landtagsersatzwahlen in Sachsen. Das Ministerium des Innern macht bekannt, daß für drei erledigte Mandate der Zweiten Kammer des Landtages am 14. und 15. April Ersatzwahlen vorgenommen werden. Es handelt sich um je ein sozialdemokratisches, nationalliberales und konservatives Mandat in Dresden, Leipzig und in einem ländlichen Wahlkreis bei Plauen i. V. Die drei Mandate sind sicherer Besitz der genannten Parteien; sie haben sich deshalb geeinigt, auf einen eigentlichen Wahlkampf zu verzichten. In Frage kommen die Sitze des Genossen Keimling, der nach Berlin verzog, des nationalliberalen Abgeordneten Anders, Staatsbeamter, der befördert wurde, während der konservative Abgeordnete Sammler gestorben ist. In Leipzig wird anstelle des Genossen Keimling Genosse Saeger kandidieren.

Die Postsperre über den Alldeutschen Verband. Eine Berliner Korrespondenz meldet: Nachdem die über den Vorsitzenden des Alldeutschen Verbandes, Rechtsanwalt Claß, in Mainz verhängte Postsperre trotz der Stellungnahme des Haushaltungs-Ausschusses des Abgeordnetenhauses nicht aufgehoben worden ist, hat Herr Claß sich mit einer weiteren Bittschrift an den deutschen Reichstag gewandt; er legt dabei ein ausführliches Rechtsgutachten des bekannten Staatsrechtslehrers Professor Dr. Bornhak vor, der zu dem Schlusse kommt, daß die über den Rechtsanwalt Claß verhängten Maßnahmen sowohl nach dem Zwecke, wie nach den gewöhnlichen Mitteln rechtswidrig sind. Die Hauptleitung des Alldeutschen Verbandes gibt bekannt, daß es jetzt durch einen Zufall bekannt geworden ist, daß über den Verband seit Anfang Januar insgeheim die Postsperre für alle von der Geschäftsstelle des Alldeutschen Verbandes versandten Briefe und Drucksachen verhängt worden ist; diese Maßregel ist auf eine Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps zurückzuführen. Wegen dieses Vorgehens hat General der Kavallerie z. D. Freiherr von Gebsattel, der zurzeit die Geschäfte der Hauptleitung des Alldeutschen Verbandes führt, eine dringliche Bittschrift beim Reichstage eingereicht.

Sacharin oder Zucker. Die Kreuzzeitung polemisiert gegen den auch von uns wiedergegebenen Vorschlag des Dresdener Sanitätsrats Dr. Schanz, den Zuckerrübenbau während der Kriegszeit und auch später einzuschränken und die Weizenanbaufläche dadurch zu vergrößern. Um das zu ermöglichen, und um den Zuckerverbrauch einzuschränken, forderte Dr. Schanz Freigabe des Sacharins. Die Kreuzzeitung sagt, es sei bedauerlich, daß derartige Ausführungen ihren Weg in die Presse gefunden hätten, denn außer ihrer ungerechtfertigten Spitze gegen die Landwirtschaft enthielten sie auch einen höchst bedenklichen Irrtum: „Während dieser Kriegszeit kommt es nämlich mehr denn je darauf an, für die menschliche Ernährung so viel Nährstoffe wie irgend möglich in dem Inlande zu erzeugen, um den Aushungerungsplan unserer Feinde zuschanden zu machen. Die Art der Nahrungsmittel, durch die wir die notwendigen Nährstoffe zu uns nehmen, spielt dieser Aufgabe gegenüber eine untergeordnete Rolle. Wenn es sich also darum handelt, zu entscheiden, ob statt Zuckerrüben Weizen gebaut werden soll, muß man zunächst untersuchen, durch welches Erzeugnis bei gleicher Anbaufläche die meisten Nährstoffe gewonnen werden.“ — Die Kreuzzeitung glaubt, die Frage mit dem Eltzbacherschen Buche Die deutsche Volksernährung beantworten zu können, worin behauptet wird, daß der Hackfrüchtebau größere Nährstoffmengen bei gleicher Anbaufläche liefere. Aber schon hier ist die Einschränkung gemacht, daß diese Nährstoffmengen für die menschliche Nahrung nicht völlig verwertbar seien. Uebrigens liegt das Hauptgewicht bei dem Vorschlag der Freigabe des Sacharins auf der künftigen Vorsorge für Weizen, und es ist möglich, nicht den Zuckerverbrauch der Bevölkerung einzuschränken, wenn nur die Zuckerrübenflächen, die heute dem Zuckerexport dienen, zum Weizenanbau verwendet würden.

Zwei Zeitungsverbote. Dem Berl. Tagebl. wird aus Leipzig gemeldet: Die antisemitische Zeitschrift Der Hammer in Leipzig, die im Verlag von Theodor Fritsch erscheint, wurde, wie es in der amtlichen Mitteilung heißt, „wegen der in der letzten Zeit darin öfter enthaltenen unzeitgemäßen Ausführungen“ bis zum 15. April verboten. Von der Behörde wurden die diesbezüglichen Artikel als dem Grundsatz des Burgfriedens widersprechend empfunden, worauf das Verbot erfolgte. — Das Oberkommando in den Marken (Berlin) verbot das Erscheinen der Tägl. Rundschau auf einen Tag, da trotz der am 19. Januar erfolgten Mahnung, alle Veröffentlichungen und Mitteilungen militärischer Angelegenheiten vorher der Zensur vorzulegen, am 26. Fe-

Lodzer soziale Probleme.

Lodz, 25. Februar 1915.

Mein Weg zur Front der kämpfenden Truppen führt über Lodz, die große Industriestadt Russisch-Polens. Viel ist in den letzten Monaten über diese eigenartige Stadt geschrieben worden. Soviel ich aber auch darüber gelesen habe, — man empfängt hier doch eine Fülle der eigenartigsten Eindrücke, so seltsam sticht das Aussehen der Stadt und das Leben und Treiben darin von den Städtebildern ab, die wir in Deutschland sehen. Lodz ist das ureigenste Produkt modernster kapitalistisch-industrieller Entwicklung. Aus einem winzig kleinen Nest ist es in 50 oder 60 Jahren zu einer großen Stadt herangewachsen. Solche raschgewachsenen Städte gibt es auch im Westen Deutschlands, wenn auch deren Einwohnerzahl nicht an die Menschenmenge in Lodz heranreicht. Wieviel Einwohner Lodz hat, vermag kein Mensch genau zu sagen. Für das Komitee, das sich die Beschaffung von Nahrung für die notleidende Bevölkerung zur Aufgabe gemacht hat, sollten möglichst genaue Angaben erlangt werden. Das war aber unmöglich. Die Angaben gehen ziemlich weit auseinander. Die letzte Zählung hat im Jahre 1905 stattgefunden. Das Ergebnis war gewiß ungenau, bietet aber auch sonst heute keinen Anhalt mehr für eine Schätzung, da seitdem eine gewaltige Bevölkerungszunahme zu verzeichnen ist. Die niedrigste Ziffer über die Einwohnerzahl lautet jetzt auf 450 000, nach anderen Schätzungen sind es wieder 500 000, die höchste Angabe rechnet mit 600 000 Menschen. Davon sind ungefähr je ein Drittel Polen, Juden und Deutsche. Die Deutschen sind zum größten Teil schon im Lande geboren. Diejenigen unter ihnen, die nicht naturalisiert waren, wurden beim Kriegsbeginn in das Innere Rußlands verschleppt. Genaue Zahlen gibt es auch über die Internierten nicht; man glaubt, es könnten gegen 20 000 Menschen sein.

Warum die Angaben über die Einwohnerzahl so sehr schwanken, lernt man bald verstehen, wenn man sich die Wohnstätten der proletarischen Bevölkerung genauer ansieht, besonders diejenigen der armen jüdischen Bevölkerung. Man hatte mir wegen der Erkrankungsgefahr abgeraten, diese Höhlen zu betreten. Ein paar der entsetzlichen Mietskasernen habe ich trotzdem angesehen und Zustände gefunden, die es nicht verstehen lassen, daß darin viele Tausende von Menschen existieren können. Um einen einzigen schmutzigen Hof herum wohnen weit über 100 Familien. Mein Lodzer Führer, ein hochintelligenter Vorkämpfer des jüdischen kaufmännischen Proletariats, schätzt die Zahl der Bewohner dieses Hauses auf mindestens 1000. Für die stinkenden Löcher, in denen nicht selten ein Dutzend Menschen kampieren, werden horrende Mieten gezahlt — oder richtiger, sie wurden gezahlt, denn jetzt kann selbst die raffinierteste Ausbeutung aus diesen bejammernswerten Menschen nichts mehr herauspressen, weil für Hunderttausende jede Erwerbsmöglichkeit schon seit einem halben Jahr aufgehört hat.

An Raum zum Erbauen von menschenwürdigen Wohnstätten fehlt es in Lodz keineswegs. Große Flächen unbebauten Landes gibt es in Menge, auch mitten in der Stadt. Zudem ließe sich leicht viel Baugelände gewinnen, denn neben riesigen Prunkbauten, düsteren, hohen Mietskasernen und gewaltigen Fabrikanlagen stehen noch sehr viele einstöckige Hütten, ja sogar noch zahlreiche alte Holzhäuser von ganz geringem Wert. So machen die Straßen vielfach einen geradezu bizarren Eindruck wegen der tollen Kontraste in den Gebäuden, die ein Ausdruck der hier bestehenden schärfsten Klassengegensätze sind. Nichts scheint in dieser Stadt Existenzberechtigung zu haben, was nicht der Erzielung riesiger Gewinne dient. Verkommen sehen selbst viele neuere Gebäude aus. Miserabel ist das Pflaster, uneben und verlottert sind die Bürgersteige. Bei Fahrten kreuz und quer durch die Stadt habe ich nirgendwo einen Baum an den Straßen gesehen; kein Rasenfleck, keine Promenade, kein Blumenbeet mildert das abstoßende Bild.

Wie die Stadt die krassesten sozialen Gegensätze in den grellsten Farben zeigt, so verschieden präsentieren sich die Menschen. Neben raffiniertester Eleganz in der Kleidung sieht man tausendfach bettelhafte Armut und ärgste Verlumpung und Unsauberkeit, besonders bei den Juden. Gibt man einem der vielen bettelnden Kinder einige Kopeken, so hat man im Nu einen ganzen Schwarm von bittenden und winselnden Menschen um sich, die man kaum wieder los wird. Dabei soll die Bettelei jetzt schon sehr stark eingeschränkt sein. Betteln ist hierzulande etwas Alltägliches. Als die russischen Soldaten nach dem Rückzuge der deutschen Truppen im November v. J. wieder nach Lodz kamen, war so schlecht für ihre Ernährung gesorgt, daß auch sie bettelnd von Haus zu Haus zogen. Die Bewohner richteten für sie schleunigst Teestuben ein. Da das nicht genügte, begann bald das Plündern besonders der jüdischen Läden und Häuser, kein Wunder, daß den Berauchten der Gedanke kam, sich durch Geschenke an die Vorgesetzten zu schützen. — Seit Monaten vegetiert der größte Teil der Lodzer Bevölkerung nur noch gerade so, daß er nicht direkt Hungers stirbt. Gegen 350 000 Menschen darben in ärgster Weise, weil die Erwerbstätigkeit beim Kriegsbeginn aufhörte. Alle großen Betriebe schlossen ihre Pforten und setzten die Arbeiter auf die Straße. In der Lodzer Industrie sind 200 bis 250 000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Von den größten Firmen der Textilindustrie beschäftigen Scheibler mindestens 20 000 Personen, Posnanski 10—12 000, Geier 5000, Großmann 5000, Silberstein, Rosenblatt, Eisert, Wennig, Kindermann, Schweigert, Heingel, Kindler je 2000 bis 5000. In der Metall- und Maschinenfabrikation gibt es eine Anzahl Betriebe mit 500 bis 1000 Arbeitern. Das alles sind fast ausnahmslos polnische oder deutschsprechende Arbeiter und Arbeiterinnen. Juden fangen erst in neuerer Zeit an, in die Fabriken zu gehen. Es sind jetzt etwa 1500 jüngere Leute, die sich dazu verstehen, am Sonnabend zu arbeiten. Als Hilfsarbeiterinnen sind in den Fabriken eine Anzahl Mädchen tätig. Als Handweber sind in der Heimindustrie 10—15 000 Juden beschäftigt. Sehr viele Juden arbeiten als Handwerker in Kleinbetrieben oder sind Händler. — Als diese Menschenmassen mit einem Schlage erwerbslos wurden, kam es zu Zusammenrottungen und lärmenden Demonstrationen vor den Palästen der Fabrikanten. Darauf erklärte sich ein Teil der Fabrikanten bereit, Unterstützungen zu gewähren. Gezahlt werden an Verheiratete pro Woche höchstens 1,50 Rubel — 3 Mk., vielfach werden nur 1 Rubel, ja in manchen Fällen nur 75 Kopeken — 1,50 Mark, gegeben, an Ledige noch weniger. Tausende von Arbeitern erhalten garnichts. Etwas besser ging es wenigstens in den ersten Kriegsmonaten den kaufmännischen Angestellten, deren es etwa 35 000 gibt. Die Bezahlung scheint etwa so hoch zu sein wie in Deutschland. Der oberen, natürlich nicht sehr zahlreichen Schicht der Direktoren, Prokuristen und Bureaucheffs werden Jahresgehälter von 3000—10 000 Rubel gezahlt. Die mittlere, ziemlich breite Schicht der Korrespondenten, Lageristen, Verkäufer bezieht 1200—3000 Rubel. Die große unterste Schicht erhält 50 bis 100 Rubel monatlich, davon die meisten 60—75 Rubel. Frauenarbeit gibt es in diesem Fach erst in den letzten Jahren, die Zahl der Handelsgehilfinnen ist noch gering. — Als beim Kriegsbeginn die Geschäfte stockten und großer Geldmangel einsetzte — denn die russische Reichsbank hatte ihre Bestände sofort weggeschafft, ihre wunderbaren Räume fand ich zu einem prächtigen Kriegslagareit eingerichtet — suchten die Chefs, die zur Fortzahlung der Gehälter verpflichtet waren, sich mit den Angestellten wegen einer Reduzierung zu verständen. Selbstherrlich setzten sie ein sog. Existenzminimum fest und zahlten meist 25—30 Prozent der bisherigen Bezüge, nur bei ganz kleinen Einkommen 50 Proz. Von den vorhandenen Warenbeständen konnte jedoch noch vieles sogar zu erheblich gesteigerten Preisen abgesetzt werden. Viele Firmen machten im September und Oktober große Gewinne. Gehaltaufbesserungswünsche der Angestellten wurden teils mit Ausflüchten beantwortet, teils Nachzahlung beim Frieden versprochen. Viele Chefs ließen sich Quittungen über vollgezahltes Gehalt ausstellen, wozu sich die darbenden Angestellten notgedrungen verstanden, um nicht ganz existenzlos zu werden. Genützt hat diesen diese Nachgiebigkeit nichts.

Die Unternehmer haben, wie sie oft betonten, nur mit einer kurzen Dauer des Krieges gerechnet. Vielleicht ein Jahr lang wenn auch nur stark reduzierte Gehälter zu zahlen, hat diesen nicht zugesagt. Im Januar erfolgten Massenkündigungen der kaufmännischen Angestellten, wobei eine Anzahl der größten Firmen, z. B. Posnanski, vorangingen. Nun forderten die Angestellten die Zahlung des vollen Gehalts und Einhaltung einer dreimonatlichen Kündigungsfrist, die zwar nicht gesetzlich festgelegt ist, aber als Gewohnheitsrecht gilt. Die Firmen machten dagegen den Rechtsgrundsatz geltend, daß durch die Annahme der gekürzten Bezüge stillschweigend neue Anstellungsverträge abgeschlossen worden seien. Der Streit konnte nur im Prozeßwege ausgetragen werden. Nun funktionieren russische Gerichte schon seit Monaten nicht mehr. Die deutsche Verwaltung hat jedoch für eine Anzahl von Rechtsstreitigkeiten Gerichte geschaffen, die aus einem Rechtsanwalt als Vorsitzenden und zwei aus der Gewerkschaft genommenen Beisitzern bestehen; sie haben nach Landesrecht zu urteilen. Eine Anzahl der Besitzer sind Arbeiter oder kaufmännische Angestellte. Infolgedessen haben klagende Angestellte obsiegende Urteile erzielt. Leider ist die Vollziehungsgewalt dieser Bürgergerichte gering, denn sie können nur kurzen Arrest verhängen, wenn eine Zahlung nicht erfolgt, und sie sind nur für Forderungen bis zu 300 Rubeln zuständig. Immerhin wird die Einrichtung als erhebliche Verbesserung eingeschätzt.

Der großen Not sehr weiter Volkskreise könnte natürlich am besten durch Arbeitsbeschaffung abgeholfen werden. Die deutsche Verwaltung ist auch bemüht, Unternehmer zur Wiederaufnahme des Betriebs zu veranlassen. Dem stehen gewiß erhebliche Schwierigkeiten, wie Kohlenbeschaffung, Geldmangel, Absatzschwierigkeiten entgegen. Der Hauptgrund für die Abneigung der Unternehmer gegen die Wiedereröffnung der Betriebe ist jedoch, daß sie es auf keinen Fall mit der russischen Regierung verderben wollen. Kennzeichnend dafür ist der Ausspruch eines Großindustriellen: „Unser Herz ist bei Deutschland, unser Magen bei Rußland.“ Ihr Hauptabsatzgebiet ist Rußland und das möchten sie in Zukunft auf keinen Fall verlieren. Zudem wissen sie nicht, ob wirklich nie wieder die russische Herrschaft wiederkehrt. So stehen die Betriebe weiter still und mehrere Hunderttausend Menschen darben, denn was zur Linderung der Not geschieht, ist so wenig, daß es als wirksame Hilfe nicht angesehen werden kann. G. Noske.

Landesbibliothek Oldenburg

bruar ein Feldpostbrief abgedruckt wurde, der die Zensur nicht passiert hat.

Rußland.

Neue Verhaftungen Dumaabgeordneter. Ueber Stockholm kommt die Meldung aus Petersburg, daß weitere acht sozialdemokratische Dumaabgeordnete wegen ihres Verhaltens in der letzten Dumasitzung verhaftet worden sind. Sie sollen sich des Hochverrats schuldig gemacht haben.

Bulgarien.

Ein Schlag gegen die Selbstverwaltung. Im Februar hätten in ganz Bulgarien Gemeindewahlen stattfinden sollen. Sie wurden aber infolge des bestehenden Kriegszustandes vertagt. Nun aber tauchte ein Regierungsprojekt auf, das die Existenz der bulgarischen Selbstverwaltung in Frage stellt. Das nicht anders als merkwürdig zu nennende Projekt besteht darin, daß in den Gemeinden — Stadt- und Landgemeinden —, in denen die Hälfte der Räte demissioniert, die Regierung das Recht hat, drei Regierungskommissare zur Verwaltung der Gemeindegeschäfte zu ernennen. Der Gemeinderat wird dabei von der Regierung aufgelöst. Das Projekt ist mit aller Schnelligkeit in das Parlament eingebracht und von ihm bereits in allen drei Lesungen angenommen worden. Die Regierung und ihre Getreuen hoffen augenscheinlich, mit Hilfe der verschiedenen Druckmittel die maßgebenden Gemeinden in ihre Hände zu bekommen, um dadurch eine ausschlaggebende Waffe bei den künftigen Parlamentswahlen zu besitzen. Die Oeffentlichkeit in Bulgarien wurde durch den Regierungsentwurf völlig überrumpelt, so daß eine Protestbewegung kaum in Gang gebracht werden konnte, als er von der Kammer bereits angenommen war. Der Bürgermeister von Varna fordert seine Kollegen aus anderen Orten zu einem Kongreß nach Sofia auf. Der Sozialdemokratie fällt nunmehr die Aufgabe zu, die Aufhebung oder Abänderung des neuen Gesetzes durchzusetzen.

Lokales.

Rüstringen, 8. März.

Gewinnung und Verwendung von Strohmehl.

Ein Chemiker, Dr. Hans Friedenthal, hat dieser Tage in Berlin einen Vortrag gehalten über eine von ihm gemachte Erfindung, aus Stroh Mehl, Brot und Futterkuchen für das Vieh herzustellen. Auch zur menschlichen Nahrung könne das Strohmehl dienen. Nach seinen Darlegungen arbeitet der Erfinder ein Verfahren aus, das gestattet, alle Arten Pflanzenteile aufs feinste zu mahlen und völlig auszunutzen. Fütterungsversuche an Schweinen sollen ergeben haben, daß diese Tiere ebenso wie der Mensch mit feingeriebenen Pflanzensubstanzen sich ernähren können. Strohpuder erwies sich sogar als ausgezeichnetes Futter für Schweine. Das außerordentlich feine Strohmehl läßt sich durch Kochen mit Wasser und Zugabe von Salz und etwas Zucker, ev. etwas Pflanzenextrakt oder Fleischextrakt, in eine wohlschmeckende Suppe verwandeln, welche alles enthält, was der Mensch zur Ernährung braucht. Mit Kriegsmehl verbacken, liefert Haferstrohmehl ein vorzügliches, gut nährendes und gut schmeckendes Gebäck. Viel leichter noch als für Menschennahrung ist die Verwandlung von Spreu, Stroh und anderem Abfall pflanzlicher Herkunft in gut nährendes Viehfutter. Wie wissenschaftliche Feststellungen lehren, enthält Stroh ebensoviel Nährstoffe und Stärkewert als etwa Kartoffeln, Hafer- und Gerstenstroh bedeutend mehr. Die wichtigen Salze sind in bedeutender Menge im Stroh enthalten. Schweine, Pferde und Hühner können in der neuen Form mit Stroh ernährt werden, wenn die geeignete Futterbeschaffenheit durch Backen des feingemahlenen Produktes erreicht wird.

Der Erfinder machte auch für die Herstellung des Strohmehles eine Kostenrechnung auf und kam auf einen Preis von 3 Mark für den Zentner. Der Zentner Hafer kostet z. Z. wohl 23 Mark.

Läßt die Erfindung sich so verwerten wie der Erfinder behauptet, und er davon überzeugt ist, so könnte sehr bald die Futtermittelnot ganz außerordentlich gemildert werden. Daß sie auch günstige Aussichten auf die Verwendung des Strohmehles zum Strecken der Mehlvorräte zum Backen von Brot für die Menschen in der Kriegszeit eröffnet, daran glauben wir nicht. Wir haben bei so vielen Erfindungen erfahren, daß überschwängliche Erwartungen, die daran geknüpft wurden, nicht erfüllt worden sind. Etwas Zurückhaltung und nüchterne Prüfung der neuen Erfindung ist daher auch am Platze.

Auf diesen Standpunkt scheinen sich die behördlichen Organe, die bei der Versorgung von Mensch und Vieh Aufgaben zu erfüllen haben, auch zu stellen. So beschäftigt sich in einem Rundschreiben das preußische Landwirtschaftsministerium auch mit der Erfindung und empfiehlt sie, so weit sie praktisch erprobt zu sein scheint und gibt auch seiner Ansicht Ausdruck, in wie weit Strohmehl als ein Ersatz für gutes Futter anzusprechen ist. Es schreibt in dem Rundschreiben:

„Aus Anlaß der Futterknappheit sind zahlreiche Vorschläge zur Zubereitung von Ersatzstoffen für Futterzwecke gemacht worden. Der Vorschlag, Strohhäcksel zu mahlen, und dadurch die im Stroh enthaltenen Nährstoffe den Verdauungssäften zugänglich zu machen, hat deshalb am meisten Aussicht auf Erfolg, weil Stroh von jeher an Wiederkäuer und Pferde verfüttert wird, und weil die zur Zubereitung erforderlichen Vorrichtungen in zahlreichen großen und kleinen Mühlen vorhanden sind.

Das Hülsenfruchtstroh ist wesentlich reicher an Nährstoffen, namentlich an Protein (Eiweiß), als das Getreidestroh, und das Stroh des Sommergetreides übertrifft das des Wintergetreides bezüglich des Gehaltes an solchen, insbesondere an verdaulichen. Der Vorschlag geht von der Erwägung aus, daß die feine Zerkleinerung des Strohs mit Hilfe der Mühlsteine sowohl die Holzfaser als die übrigen Nährstoffe verdaulicher macht. Das Mahlen des Strohs kommt in erster Linie in Betracht für Pferde und Schweine, da die Wiederkäuer von Natur zu einer verhältnismäßig guten Ausnutzung des Futterstrohs befähigt sind.

Strohhäcksel läßt sich zu feinem Mehl vermahlen, das Mahlen macht jedoch beträchtliche Schwierigkeiten. Je starkhalmiger und trockener das Stroh, je kürzer der daraus gewonnene Häcksel ist, desto eher gelingt das Mahlen. In vielen Fällen wird ein Vortrocknen des Häckels auf Brennereikesseln, Ziegel- und Backöfen usw. notwendig sein. Fütterungsversuche mit Strohmehl wurden in dem tierphysiologischen Institut der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin mit Schweinen angestellt.

Die Versuche sollen fortgesetzt und auch auf Pferde ausgedehnt werden.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen muß es als äußerst erwünscht bezeichnet werden, daß das Müllereigewerbe die Frage aufnimmt, um die besten und billigsten Verfahren zur Herstellung von Strohmehl zu ermitteln, und daß auch die Landwirte weitere Erfahrungen über die Brauchbarkeit von Strohmehl zur Fütterung von Schweinen und Pferden sammeln. Ein voller Ersatz der hochwertigen Futterstoffe durch Strohmehl ist nicht zu erwarten, immerhin besteht die Aussicht, daß die dadurch herbeigeführte Vermehrung der Futtervorräte dazu beiträgt, unsere Viehbestände mit der leider notwendigen und unvermeidlichen Einschränkung bis zum Beginn der Grünfütterung durchzuhalten!"

So sehr wir auch davor warnen, überspannte Erwartung an die Erfindung zu knüpfen, so wünschen wir doch, daß die Viehhalter es nicht unterlassen, Fütterungsversuche damit anzustellen.

* * *

Eine Stadtratssitzung findet am Dienstag abend 7½ Uhr im Sitzungssaale des Rathauses an der Wilhelmshavener Straße statt. Die Tagesordnung lautet:

a) Gesamtstadtrat:
1. Einrichtung einer Bürgerschulkasse,
2. Verschiedenes;

b) Stadtrat:
1. Grundstückssache (zweite Lesung),
2. Schlachthof betr.
3. Verschiedenes.

Die Steuerhebung erfolgt am Dienstag den 9 März für diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben L, N oder O beginnen. Die Hebung findet statt in der Kämmerei im Rathaus Bismarckstraße 156 von 8½ Uhr morgens bis 1 Uhr mittags.

Die Zulassung von Kraftfahrzeugen wird mit dem 15 März neu geregelt. Eine diesbezügliche amtliche Bekanntmachung finden die Leser im Anzeigenteil, auf die wir hiermit aufmerksam machen.

Klage wegen verspäteter Lohnzahlung. Die Ortsverwaltung der Zahlstelle Rüstringen-Wilhelmshaven des Deutschen Holzarbeiterverbandes schreibt uns: Unter den in der Tischlerwerkstatt des Ressorts III der Kaiserl. Werft beschäftigten Arbeitern herrscht eine unseres Erachtens nach berechtigte Mißstimmung darüber, daß an den Lohnzahltagen eine erhebliche Anzahl Arbeiter ungebührlich lange auf die Auszahlung ihres Lohnes warten müssen. So dauerte z. B. am letzten Zahltag, am 5. März, das Zahlgeschäft von 7 Uhr bis 7.40 Uhr, so daß die zuletzt Entlohnten fast ¾ Stunde auf den Lohn warten mußten; an den früheren Zahltagen soll die Lohnzahlung nicht weniger, zum Teil noch mehr Zeit in Anspruch genommen haben. Zu berücksichtigen ist ferner, daß dann nahezu die Hälfte aller Beschäftigten nur durch Tor 1 auspassieren kann, da die anderen Tore bereits geschlossen sind, wodurch ein erheblicher Umweg auf dem Nachhausewege entsteht. Wir glauben, daß sich der gerügte Uebelstand bei etwas Entgegenkommen durch zweckmäßige Einrichtungen verhältnismäßig leicht beseitigen ließe, auch wenn die Kaiserl. Werft das in vielen Großbetrieben der Privatindustrie seit Jahren sich bewährte System der Aushändigung des Lohnes in Lohndüten durch die Vorgesetzten am Arbeitsplatze zurzeit etwa glaubt, nicht einführen zu können, wenn es auch die glücklichste Lösung der Kalamität wäre. Da fast alle die vielen Tarifabschlüsse des Deutschen Holzarbeiterverbandes eine Bestimmung enthalten, nach der längeres Warten auf den Lohn, wie ¼ Stunde nach Schluß der Arbeitszeit, als Ueberstunde bezahlt werden muß, glauben wir, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um mit Beseitigung des die Mißstimmung verursachenden Uebelstandes die Werkstischler nicht hinter den in Privatbetrieben beschäftigten Tischlern in dieser Beziehung zurückstehen zu lassen.

Vorsicht bei Feldpostsendungen. Unlängst ist wieder ein mit Postsendungen beladener Eisenbahnpostwagen offenbar infolge Selbstentzündung einer Sendung zwischen den an der Ostbahn gelegenen Stationen Rehfelde und Straußberg in Brand geraten. Der Wagen war in Bromberg mit 600 Paketen und 80 Briefsäcken, enthaltend Feldpostpäckchen, die zum Teil für die Feldpostsammelstellen in Cöln-Deutz, Metz, Straßburg, Trier und Berlin bestimmt waren, beladen worden. Ein Teil der Ladung ist verbrannt, ein anderer Teil hat beim Löschen des Feuers durch das Wasser gelitten; nur wenige Sendungen sind unversehrt geblieben. In den Brandschutt haben sich an verschiedenen Stellen Reste von Streichholzschachteln, sowie die Hülse einer Militärpatrone vorgefunden. Der Mißbrauch, feuergefährliche Sachen in Postsendungen zu verschicken, hat offenbar auch in diesem Falle den Brand verursacht. Von amtlicher Seite ist mit Rücksicht auf die wiederholt vorgekommenen Selbstentzündungen von Postsendungen und die dadurch hervorgerufenen umfangreichen Brände vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Post dringend gewarnt worden. Diese Warnung kann nicht ernstlich genug wiederholt werden. Zu den feuergefährlichen Gegenständen gehören auch Reib- oder Streichzünder, und Zündhölzchen jeder Art, einschließlich der im Geschäftsverkehr als „Wachskerzchen" bezeichneten Wachsstreichzünder; sie dürfen unter keinen Umständen mit der Post versandt werden. Durch Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot werden in erster Linie unsere im Felde stehenden Truppen geschädigt, weil Sendungen mit leicht entzündlichen Gegenständen eine ständige Gefahr für die übrigen sehnsüchtig erwarteten Feldpostsendungen bilden. Außerdem hat jeder, der dem Verbot zuwiderhandelt — vorbehaltlich der Bestrafung nach den Gesetzen — für den entstehenden Schaden zu haften.

Der Metallarbeiterverband veröffentlicht in der Metallarbeiterzeitung eine Uebersicht der während der Kriegszeit geleisteten Arbeitslosenunterstützung. Danach sind in der Zeit vom 2. August 1914 bis 13. Februar 1915, also 28 Wochen, insgesamt 5 020 538 Mark an Arbeitslose gezahlt worden. Der höchste Prozentsatz Arbeitsloser war in der ersten Augustwoche zu verzeichnen, nämlich 19,5 Prozent. In der Woche vom 7. bis 13. Februar betrug die Mitgliederzahl 315 088, davon waren 7670, d. i. 2,4 Prozent, arbeitslos. Für die Familien der zum Kriegsdienst eingezogenen Verbandsmitglieder hat der Verband aus Mitteln freiwilliger Beiträge und aus den Beständen der Lokalkassen von Kriegsbeginn bis Ende Dezember die stattliche Summe von 702 031,98 Mark aufgebracht. Zum Militär eingezogen sind 203 727 Verbandsmitglieder.

Das Reichsamt des Innern läßt durch die bundesstaatlichen Regierungen folgendes bekannt machen: Wie in Berlin bekannt geworden ist, beabsichtigt die russische Heeresverwaltung in Petersburg durch einen schwedischen Ingenieur in Deutschland Maschinen, besonders für die Eisendreherei, zum Zwecke der Munitionsfabrikation aufzukaufen. Dieser Ingenieur kauft auch alte gebrauchte Maschinen, da er wenig neue erhalten kann. Die Maschinen sollen dann zerlegt über verschiedene Häfen nach Schweden und weiter nach Rußland ausgeführt werden. Es wird ergebenst ersucht, die beteiligten Dienststellen anzuweisen, daß die Sendungen von Maschinenteilen und Maschinen in zerlegtem Zustand (Maschinenteilsendungen) insbesondere nach den skandinavischen Staaten und den Niederlanden besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Eine Erhöhung der Papierpreise ist durch den Krieg eingetreten. Der Verein Nordwestdeutscher Großhändler (Sitz Hannover) gibt in einem Rundschreiben bekannt, daß infolge der Kriegslage und der dadurch hervorgerufenen Verteuerung der Rohstoffe und Materialien zur Papiererzeugung die Preise für Lagersorten von Papieren aller Art und Pappen erhöht werden müssen. Die Preiserhöhung soll so mäßig wie möglich gehalten werden, doch ist mit einem Aufschlag von 10 Prozent zu rechnen. Packpapiere und einige Sonderfabrikate bedingen einen noch höheren Aufschlag.

Der Kriegsgesangverein gibt am 2. April zwei Konzerte zum Besten der Kriegshilfe, und zwar nachmittags um 4 Uhr und abends um 8 Uhr beginnend. Herr Mennen hat im Hinblick auf den guten Zweck der Veranstaltungen seinen Theatersaal ohne jegliche Gegenleistung zur Verfügung gestellt. Die Chöre werden zusammengehalten durch eine verbindende Dichtung von Herrn Gymnasiallehrer E. A. Meinecke. Die Einzelgesänge übernimmt Konzertsänger Steinmetz, der zurzeit bei der Marine eingezogen ist.

Wilhelmshaven, 8. März.

Eine schlecht angebrachte Belohnung. Die Bäckerinnung in Wilhelmshaven hatte die löbliche Absicht, Gold zu sammeln, um den Kriegsfonds zu stärken. Um die Besitzer von Goldstücken anzulocken, erhielt jeder, der ein Goldstück brachte, ein Kriegsbrot als Belohnung. Die Besitzer von Goldstücken kamen auch, aber nicht solche, die die Bäcker erwarteten. Es kamen nicht die kleineren Leute, die den Goldfuchs als Sparer nach Großmutterweise aufbewahrt hatten, sondern solche Leute, die vielleicht tagtäglich mit tausenden von Mark umgehen und Gelegenheit haben, Papier oder Silber in Gold umzuwechseln. Kurzum, es waren fast alles wohlsituierte Leute oder deren Abgesandte, die Gold brachten, um dafür auch mit einem Gratisbrot belohnt zu werden. Die Mitglieder der Bäckerinnung begriffen also bald, daß ihr gutes Werk schnöde mißbraucht wurde und stellten das Geldsammeln ein.

Das Wohltätigkeitskonzert der Gesangvereine Arion und Flora hat einen Reinertrag von 267 Mark ergeben. Er ist an die Sammelstelle für Marineangehörige abgeführt. Arion hat außerdem während des Krieges 426 Mark und Flora 200 Mark aus der Vereinskasse für wohltätige Zwecke gespendet.

Haltet die Kellertreppen in Ordnung! Diese Mahnung gilt für die Wirtschafts- wie für die Kellereibetriebe. Schon mancher Unfall ist dadurch herbeigeführt worden, daß die Stufen der Treppen zu den Kellern in genannten Betrieben zerbröckelt oder die Kanten völlig abgeschliffen waren. Ueber solche Treppen schwere Fässer zu transportieren, ist immer mit der Gefahr für die Gesundheit, sogar das Leben der Transportarbeiter verknüpft. In der vorigen Woche ist denn auch ein solcher Unfall hier mit tödlichem Ausgang passiert. Darum ist die Mahnung sehr am Platze. Noch bessere Sicherung bestände darin, wenn man, wie es in vielen Städten Brauch ist, so schwere Fässer, wie es schon ein gefülltes 100-Liter-Bierfaß ist, nicht bloß von einem Manne, sondern von zwei Männern in den Keller bringen ließe.

Ein Schwindler in Marinekleidung hat in den letzten Tagen mehrere Geschäftsleute hineingelegt. Er machte Warenbestellungen ohne Bestellzettel für das Kriegsschiff Kaiser Wilhelm II. und ließ sich auch Geld geben, um Waren, die in dem ersten Geschäft nicht zu bekommen waren, angeblich bei anderen Kaufleuten zu kaufen. Es ist leicht möglich, daß er wieder auftaucht. Die Geschäftsleute seien vor ihm gewarnt.

Quittung.

Zur Bekämpfung des Ungeziefers bei unseren Truppen im Osten gingen bei uns ein: 1,00 Mk. von D. H, 1.00 Mk. von R. P

Die Redaktion.

Hochwasser.

Dienstag, 9. März: vormittags 6.10, nachmittags 6.30

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug. — Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Hierzu eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

Bekanntmachung.

Betrifft Verdingung der Brennmaterialien für die städtischen Schulen und Rathäuser der Stadt Rüstringen für das Jahr 1915/16.

Die Frist zur Einreichung der Angebote wird hiermit bis zum Mittwoch den 17. März 1915, vormittags 11 Uhr, verlängert. Angebotsunterlagen sind noch im Rathause Wilhelmshavener Straße Zimmer Nr. 8, gegen Zahlung von 50 Pf. zu beziehen. Die Eröffnung der Angebote erfolgt daselbst im oben genannten Termine.

Rüstringen, den 6. März 1915.

Stadtmagistrat
Dr. Lueken. [8871

Bekanntmachung.

Der festgestellte und vom Großherzoglichen Amt Rüstringen genehmigte Fluchtlinienplan für den Durchbau des Weges vom Lindenhof zur Umfangstraße liegt vom 8. bis 22. d. M. im Rathause Zedeliusstraße, Zimmer Nr. 7, zur Einsicht aus. [8882

Rüstringen, den 5. März 1915.

Stadtmagistrat.
Dr. Lueken.

Bekanntmachung.

Die nachstehenden Firmen sind für die Ausführung von elektrischen Hausinstallationen im Anschluß an das städtische Elektrizitätswerk Rüstringen zugelassen:

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Wilhelmshaven, Prinz-Heinrich-Straße 10.
Backhaus, Rüstringen, Holtermannstraße 48.
Beck, Rüstringen, Roonstraße 6.
Binarsch, Rüstringen, Börsenstr. 29
Blinker, Rüstr., Friederikenstr. 13.
Brandt, Rüstringen, Augustst. 15
Eden, Rüstringen, Börsenstr. 12.
Elektrizitätswerk Rüstringen, Oldeoogestraße 3.
Harms, Wilhelmsh., Marktstr. 13.
Kuhlmann, Wilhelmshaven, Am Bismarckplatz.
Kutschka, Rüstr., Bismarckstr. 28.
Siemens-Schuckert-Werke, Wilhelmshaven, Viktoriastraße 76.
Schuhfuß, Rüstringen, Mitscherlichstraße 16.
Thaden, Rüstringen, Schulstr. 30.
Weinreich, Rüstr., Ulmenstr. 38.
Zahn, Rüstringen, Müllerstr. 53.

Rüstringen, 30. Mai 1914.

Betriebsamt der Stadt Rüstringen. [2270

Es sind wieder eingetroffen 150 Stück geräucherte

Landschinken,

eine kleine Partie Speck von ammerl. Kernschweinen, **große Posten Plockwurst und Cervelatwurst** sowie **500 Pfund ammerländ. Schinkenwurst** i. Fettdarm

Diedrich Jürgens
Ulmenstraße. [8863

Konsum u. Sparverein

für Rüstringen und Umg.
Eing. Gen. mit beschr. Haftpfl.

Unsere

Sparkasse

ist täglich geöffnet von 10 bis 1 Uhr vorm., von 4 bis 6 Uhr nachm., auss. Sonnabends nachm. **Einlagen** werden mit **4 Proz.** verzinst.

29] **Der Vorstand.**

Rechtsauskunftsstelle

Emden.

Unentgeltliche Auskunfterteilung in gewerblichen Streitsachen, in Unfall-, Invaliditäts- und Krankenkassenangelegenheiten, in Steuersachen usw. [3514

Geöffnet nachmittags, außer Donnerstags von 6 bis 7 Uhr abends. — Daselbst befindet sich die Zentral-Bibliothek. Geöffnet Donnerstags, abends von 7 bis 8 Uhr, und Sonntags, morgens von 10 bis 11 Uhr.

Büro: Konsumverein
an der Schlichte, Souterrain.

Ein Waggon

Rot- u. Wirsingkohl

ist eingetroffen. [8885

W. Lange, Schillerstraße 18.

Bekanntmachung.

Mit dem 14. März 1915 erlischt die Zulassung aller nicht staatlichen Kraftfahrzeuge.

Die Erneuerung einer erloschenen Zulassung erfolgt auf Antrag des Eigentümers durch die zuständige höhere Verwaltungsbehörde auf jederzeitigen Widerruf, sofern für den weiteren Verkehr des Fahrzeuges ein öffentliches Bedürfnis besteht.

Ein öffentliches Bedürfnis darf nur anerkannt werden:

1. für den Verkehr der Kraftfahrzeuge, welche zur ausschließlichen Benutzung im Dienste des Reichs, eines Bundesstaats oder einer Behörde bestimmt sind,
2. für den Verkehr von Kraftfahrzeugen, die ausschließlich von Feuerwehren zu dienstlichen Zwecken oder von gemeinnützigen Anstalten zur Krankenbeförderung oder zu Rettungszwecken benutzt werden,
3. für den Verkehr von Kraftomnibussen,
4. für den Verkehr einer von der höheren Verwaltungsbehörde zu bestimmenden beschränkten Anzahl von Kraftdroschken und Mietwagen,
5. für den Verkehr anderer Kraftfahrzeuge, sofern von ihrer Zulassung die Ausübung eines im öffentlichen Interesse liegenden Berufs (Aerzte, Tierärzte und dergleichen) abhängt.

Die Zulassung von Lastkraftfahrzeugen kann außerdem erneuert werden, sofern ihr Verkehr zur Aufrechterhaltung gewerblicher Betriebe erforderlich ist.

Bevor die Erneuerung nicht erfolgt ist, darf das Kraftfahrzeug nach dem 14. März 1915 nicht benutzt werden.

Anträge auf erneute Zulassung sind für Rüstringen unter Vorlegung der bisherigen Zulassungsbescheinigung an die Großherzogliche Polizeidirektion in Oldenburg zu richten.

In dem Antrage sind anzugeben:

Name und Stand des Eigentümers, Art und Bestimmung des Fahrzeuges, das zugeteilte polizeiliche Kennzeichen sowie die Umstände, welche die weitere Zulassung begründen.

Der Antrag ist unverzüglich zu stellen und zweckmäßiger Weise hier beim Amte zur Bescheinigung der Richtigkeit einzureichen.

Ein Kraftfahrzeug, das entgegen diesen Vorschriften auf öffentlichen Wegen oder Plätzen verkehrt, kann von der höheren Verwaltungsbehörde ohne Entschädigung für dem Staate verfallen erklärt und eingezogen werden.

Gegen die Entscheidung der höheren Verwaltungsbehörde ist Beschwerde nur bei der Landeszentralbehörde zulässig. Die Landeszentralbehörde entscheidet endgültig. [8861

Rüstringen, den 5. März 1915

Großherzoglich oldenburgisches Amt Rüstringen
Dr. Hillmer.

Grossherzogliches Realgymnasium

zu Rüstringen.

Das neue Schuljahr beginnt am 13. April, 8 Uhr morgens. Die **Realabteilung** ist mit der **Einrichtung der Unterseckunda** vorläufig abgeschlossen; **auf der realgymnasialen Seite** wird der Aufbau mit **Einrichtung der Obertertia** fortgesetzt. **Anmeldungen** für alle Klassen ausser der Sexta nehme ich in den Sprechstunden (12 bis 1 Uhr) im Schulgebäude Oldeoogestrasse entgegen. **Abmeldungen** müssen bis zum 10. April d. J. erfolgen.

Der Grossherzogliche Realgymnasialdirektor
Bortfeldt. [8856

Arbeiter-Gesangverein gemischter Chor

Emden.

Wiederbeginn der Gesangstunden am **Mittwoch den 10. März,** abends 8½ Uhr, im Hotel Bellevue.

Die Mitglieder wie auch sonstige sangesfreudige Männer und Frauen werden hierzu herzlich eingeladen. [8862

Während des Krieges kein Beitrag. **Der Vorstand.**

Kriegs-Theater

(Werftspeisehaus)

Zum Besten von Heer und Marine.

Sonnabend den 13. März
abends 8 Uhr:

Mein Leopold

Volksstück

Vorverkauf bei Lohses Buchhandlung, Roonstrasse und Niemeyers Zigarrengeschäft, Ecke Göker- und Bismarckstrasse. [8836

Jugendwehr.

Wochendienstplan der Jugendwehr Rüstringen-Wilhelmshaven.

1. Kompagnie: Dienstag den 9. März, 8.30 Uhr abends, Exerzieren im Torpedo-Exerzierhaus.

2. Kompagnie: Donnerstag, 11. März, 8.30 Uhr abends, Exerzieren im Torpedo-Exerzierhaus.

3. Kompagnie: Sonnabend, 13. März, 4 Uhr nachmittags, Exerzieren im Torpedo-Exerzierhaus.

4. Kompagnie: Freitag den 12. März, 8 Uhr abends, Unterricht in der Gewerbeschule.

Sonnabend den 13. März: Lichtbildervortrag im Seemannshause über Sibirien. Beginn wird durch Anzeige bekannt gegeben.

Sonntag den 14. März: Felddienstübung der 1., 4. und Schülerkompagnie. Antreten 1.30 Uhr nachm. am Mühlenhof.

Rüstringen-Wilhelmshaven, den 8. März 1915. [8876

Anzeigeformulare

zur Ausbildung eines Handwerks für den Hausbedarf

sind vorrätig in der Exped. des Nordd. Volksblattes.

Hamburger Fremdenblatt Morgenausgabe — Abendausgabe Bill. Bezugsquelle f. Wiederverkäufer Gebr. Ladewigs, Buchhandlung.

Arbeitsvermittlungsstelle und Wohnungsnachweis

des Hilfsvereins Rüstringen, Wilhelmsh. Str. 63 (Rathaus).

Zimmer 7. Fernspr. Nr. 79 und 1165. Geöffnet von 8½ bis 12 Uhr vorm. und von 3 bis 6 Uhr nachmitt. (außer Sonnabends nachm.).

Offene Stellen:	Stellensuchende:
30 Arbeiter, 3 Schneidergesellen, 2 Friseurgehilfen, 10 Zimmerer, 20 Waschfrauen.	2 Haushälterinnen, 3 Verkäuferinnen für Haushalt und Laden, 5 Zimmermädchen.

Wohnungs-Angebote	Gesuche [8883
9 4—9räumige Wohnungen, 16 möblierte Zimmer aller Art, 7 möbl. Wohn- u. Schlafzimmer.	42 4—7räumige Wohnungen, 57 2—3räumige Wohnungen, 40 möblierte Zimmer aller Art.

Tagschneider

für dauernde Beschäftigung **sofort gesucht.**

8866] **A. Wilke, Göker str. 34.**

20 Erdarbeiter

für Wilhelmshaven auf dauernde Arbeit gegen hohen Lohn sofort gesucht. Unterkunft vorhanden. [8855

Zu melden bei **Ludwig Lange,** Deichstr. 8.

Zum 1. April
für unser Haus Roonstr. 56 ein

Hauswart

gesucht. Fleißige, kinderlose Eheleute wollen sich nachmittags 5 bis 6 Uhr melden beim [8873

Gaswerk Wilhelmshaven.

Gesucht
auf sofort ein **Schmiedelehrling**
Jakob Weiß, Schmiedemeister
Wilhelmsh. Straße 36. [8869

Maurer

für sofort gesucht.
H. Küster, Baugeschäft,
8872] Roonstraße 194.

Maler-Lehrling

zu Ostern gesucht. [8704
Georg Janus, Malermeister,
Friederikenstr. 2.

Verkäuferinnen
für Haushalt- und Galanteriewaren auf sofort oder 1. April gesucht.

Lehrmädchen
gegen mon. Vergüt. gesucht.
J. Margoniner & Co.
Marktstr. [8865

Gesucht auf sofort
für den ganzen Tag ein
sauberes Mädchen.
Frau **H. Lenzner,**
8874] Bismarckstraße 63.

Gesucht auf sofort
eine saub. Reinmachefrau
8877] Modehaus **Leffmann.**

Gesucht zum 1. April
ein junges **Mädchen** f. den Laden.
H. Börjes, Kolonialw.-Geschäft
8878) Neue Straße 18.

Suche zum 25. März ein ordentl.
zuverlässiges Mädchen
Frau Marine-Oberingen **Lubinus**
Rüstr., Radialstr. 204. [8859

Zimmer
mit 2 Betten zu vermieten. [8867
Adolfstraße 14, 2. Et. r.

Gesucht
zum 1. April eine dreiräumige Wohnung mit Gartengr. Off. an **H. Grewe,** Marienstr. 13. [8879

Volksküchen, Rüstringen
Mellumstraße u. Ulmenstraße.

Deutscher
Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle
Rüstringen-Wilhelmshaven.
Dienstag den 9. März 1915.
abends 8½ Uhr:

Vertrauensmänner-Sitzung für die Privatbetriebe

im **Edelweiß,** Ecke Börsen- und Schillerstraße.

Wir ersuchen die Kollegen in allen Werkstätten **dringend,** dafür zu sorgen, daß jede Werkstatt einen Vertreter entsendet. [8820

Die Ortsverwaltung.

Deutscher
Transportarbeiter-Verband.
Dienstag den 9. März
abends 8½ Uhr

Versammlung

im **Edelweiß.**

Pünktliches Erscheinen erforderlich.
8832] **Der Vorstand.**

Sozialdem. Wahlverein
Rüstringen-Wilhelmshaven.

Achtung, Bezirksführer!

Von jetzt an ist das Parteibüro **jeden Mittwoch abend** bis 8 Uhr geöffnet. An- und Abmeldungen können täglich in den Büros des Metall- und des Bauarbeiterverbandes gemacht werden.
6537] **Der Vorstand.**

Dienstag nachmittag
keine Sprechstunde
dafür Mittwoch nachmittag.
Dr. med. Schwanhaeuser.
8875

Am Sonntag den 7. d. M. ist im Siebethsburger Hof ein marengo Paletot mit Monogramm gez. G. B, vertauscht worden. Da der Herr von mehreren erkannt ist, wird derselbe ersucht, den Paletot binnen 24 Stunden im Siebethsburger Hof abzugeben, widrigenfalls Anzeige erstattet wird

Feldpost-Flaschen 8888
für Spirituosen, 1/10 bis 1/4 Liter sowie Honiggläser, 1/4 u. 1/2 Pfd. in Pappkartons zum Versand fertiggestellt, liefert billigst
Kristallglasfabrik Frauenau Niederbay.
Verlangen Sie bitte Muster!

Pelz gefunden.
8857] Mühlenstraße 20, III r..

Vorarbeiter-Vereinigung der Kaiserl. Werft Wilhelmshaven
Mittwoch den 10. März
abends 8½ Uhr
Monats-Versammlung
im Vereinslokale
8864] **Der Vorstand.**

Todes-Anzeige.

Am 6. März, nachmittags 2 Uhr, entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin, Witwe

Johanne Müller

geb. **v. Hooren**

im fast vollendeten 74. Lebensjahre. Um stilles Beileid bittet

Familie Müller
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 10. März cr., nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, Hegelstraße 50, aus nach dem alten Wilhelmsh. Friedhofe statt. [8884

Todes-Anzeige.

Am Sonnabend nachmittag 2½ Uhr starb plötzlich und unerwartet nach kurzer heftiger Krankheit unser lieber Sohn und Bruder

Friedrich

im zarten Alter v. 6 Jahren.
Rüstringen, 7. März 1915.

In tiefer Trauer [8880
Johann Janßen u. Frau
Adeline geb. Dähn n. Sohn.

Beerdigung am Dienstag nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle i. Oldenburg aus.

Ruhe sanft, kleiner Liebling
Im kühlen Schoß der Erde.

Nachruf!

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 17. Februar 1915 im fernen Osten unser treuer, braver Gehilfe, der

Unteroffizier

Peter Folkers.

Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahrt bleiben. [8881

Firma
Stoll & Wilken.

Verband der Maler
Filiale Wilhelmshaven.

Nachruf!

Wir erhielten die Trauerbotschaft, daß am 17. Febr. 1915 unser treues und langjähriges Mitglied, Kollege

Peter Folkers

den Heldentod fürs Vaterland auf dem östlichen Kriegsschauplatz erlitten hat.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren!
8860] **Der Vorstand.**

Allen denen, die unserer lieben Mutter das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben, für die vielen Kranzspenden, der lieben Krankenschwester und dem Herrn Pastor Ibbeken für seine trostreichen Worte am Grabe sagen wir unseren innigsten Dank. [8868

Math. Helms geb. Dechert
Paul Dechert.
Grenzstraße 44.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage.
29. Jahrg. Nr. 57.

Norddeutsches Volksblatt

Dienstag
den 9. März 1915.

Weiteres über den englischen Mordanschlag gegen Casement.

Ein Vertreter des Hamburger Fremdenblattes hat mit dem irischen Parlamentarier Sir Roger Casement während dessen Durchreise durch Hamburg eine Unterredung gehabt und über den von dem englischen Gesandten Findlay geplanten Mordanschlag. Bemerkenswert ist der Plan, den Findlay zur Ermordung Casements in Deutschland angab. Danach sollte Christensen Casement, der nur englisch spricht und daher auf Christensen angewiesen sei, in Berlin auf einen belebten Platz oder in eine Straße führen, wo viele Menschen seien. Mit einem Teil des Geldes, das er von Findlay erhielt, sollte er den Pöbel bestechen und dann einen Auflauf erregen, indem er Casement als einen englischen Spion bezeichnete. Casement sei nicht imstande, sich zu verteidigen, weil er nicht Deutsch spräche, und es würde zu einer großen Schlägerei kommen. „Mitten in diesem Tumult", sagte Findlay, „geben Sie ihm dann den entscheidenden Schlag auf den Kopf. Niemand wird wissen, wer den Mann getötet hat." Christensen tat, als leuchte ihm der Plan ein und versprach, sich die Sache zu überlegen. Findlay riet ihm noch, einen Vertrauensmann aus Norwegen mit nach Berlin zu nehmen und alle Briefe, Pläne und Dokumente Casements zu stehlen und durch den betreffenden Mann nach Christiania zurückzuschicken. Die Belohnung von 5000 Pfund wird ehrenwörtlich bestätigt und Christensen erhält bei dieser Gelegenheit den Geheimschlüssel zur Hinterpforte der englischen Gesandtschaft. Damit kehrt Christensen am 15. Dezember nach Berlin zurück und reist am 25. abermals nach Christiania, wo er am 27. eine Unterredung mit dem Gesandten hat, dem er zwei falsche Minenfeldkarten übergibt und mitteilt, Casement schicke sich an, in Verkleidung mit mehreren Offizieren nach Irland zu gehen, worüber der Gesandte ungeheuer erregt wird. Christensen fordert die Erhöhung der versprochenen Summe auf 10 000 Pfund, und der Gesandte verspricht, bei seiner Regierung deswegen telegraphisch anzufragen. Am 2. Januar, abends 11 Uhr, fordert dann Christensen nach einer erregten Auseinandersetzung mit dem britischen Gesandten eine Anzahlung von 2500 Pfund, sowie eine verläßliche Garantie, andernfalls er sich von dem unsauberen Handel lossage. Es kommt sogar zu beleidigenden Aeußerungen und Schimpfworten, die Findlay zu einem Wutanfall reizen. Nichts destoweniger läßt er Christensen, der zweimal während der Unterredung das Haus verläßt, durch einen Diener wiederholen. Am nächsten Tage läßt Findlay den Norweger wieder zu sich bitten, der energisch auf seiner Forderung: Garantie oder Schluß! besteht. Da endlich, in die Enge getrieben, schreibt der Gesandte den für ihn verderblichen Brief, in dem er Christensen 5000 Pfund im Namen seiner Regierung zusichert! Außerdem verspricht er ihm auf Ehrenwort, für die Beseitigung Casements weitere 5000 Pfund und stimmt einem Vorschlag Christensens zu, daß dieser die gesamte Barschaft Sir Roger Casements, die er mit 100 000 Dollar angibt, nach dem Morde sich aneignet. Für alles dies sichert er Straffreiheit zu und, wenn Christensen es wünsche, freie Fahrt nach Amerika. Dies, sagte Adler Christensen, ist nur der erste Teil der Geschichte, in großen Umrissen erzählt. Den anderen Teil wird Sir Roger erzählen, wenn es ihm beliebt zu sprechen. Sir Roger Casement, bemerkte er noch dazu, würde alle Einzelheiten mit sämtlichen Dokumenten in einem Buche zusammenfassen.

Parteinachrichten.

Ein neues Parteiblatt in Gotha. Unter dem Titel Generalanzeiger für das Herzogtum Gotha erscheint seit dem 3. März in Gotha wieder ein Parteiblatt. Wilhelm Bock veröffentlicht an der Spitze der ersten Nummer folgende Erklärung:

„Zu den Vorgängen, durch welche das zweite Verbot des Gothaer Volksblattes veranlaßt worden ist, habe ich dem stellvertretenden Generalkommando folgende Erklärung abgegeben:

„Während ich mich zu einer Reise nach Berlin rüstete, ist in der Unterhaltungsbeilage des Volksblattes Nr. 4 vom 31. Januar 1915 ohne mein Vorwissen ein Aufsatz: Die Feldmäuse und die Hamster erschienen. Ich billige diesen Aufsatz nicht; ich würde seine Aufnahme, getreu meinem dem Generalkommando am 15. Januar 1915 gegebenen Versprechen, verhindert haben, wenn ich ihn gekannt hätte."

Daraufhin hat das Generalkommando die Herausgabe des hiermit neu erscheinenden Generalanzeigers für das Herzogtum Gotha, dessen verantwortliche Leitung ich selbst übernommen habe und an dem die bisherigen Schriftleiter des Gothaer Volksblattes keinerlei redaktionelle Tätigkeit ausüben, gestattet."

Beschlagnahmt. In der Buchhandlung der Bremer Bürgerzeitung zu Bremen wurden die letzten Exemplare des Buches Das Menschenschlachthaus von Laszus beschlagnahmt. Einige Zeit vordem mußte aus dem Schaufenster der Buchhandlung ein Plakat entfernt werden, durch welches die Broschüre Radeks: Der deutsche Imperialismus und die Arbeiterklasse als Schrift gekennzeichnet wurde, in der die Ursachen des Krieges klar gelegt würden.

Gewerkschaftliches.

Der Zentralverband der Schuhmacher in den ersten sechs Kriegsmonaten. Beim Zentralverband der Schuhmacher betrug die Zahl der Mitglieder bei Kriegsausbruch 43 520, darunter 8315 weibliche. Bis zum 31. Januar 1915 waren zum Heere eingezogen 13 500, darunter 5965 verheiratete, es wurden also 24,12 Prozent der Gesamtmitglieder oder 29,8 der männlichen Mitglieder bis zum 31. Januar zum Heeresdienst einberufen. Hiervon sind bis jetzt 219 oder 2,08 Prozent als im Felde gefallen gemeldet worden. Die Zahl der Mitglieder betrug gegenwärtig 28 727. Es ist also, abgesehen von den zum Heere eingezogenen, ein Mitgliederverlust von 4293 oder 9,86 Prozent zu verzeichnen. Die Zahl der Arbeitslosen betrug bei der ersten Erhebung am 15. August 9849, Ende August 8253, Ende September war die Zahl der Arbeitslosen auf 5021, Ende Oktober auf 2181, Ende November auf 1257, Ende Dezember auf 976 und am 31. Januar auf 751 zurückgegangen. Außerdem war bei allen Erhebungen ungefähr die gleiche Zahl von Mitgliedern mit beschränkter Arbeitszeit und Verdienst beschäftigt. Der Arbeitsmarkt in der Schuhindustrie hat sich also von Monat zu Monat gebessert und kann heute fast als normal bezeichnet werden. — An Unterstützungen wurde in den ersten sechs Kriegsmonaten insgesamt 435 306 Mk. ausbezahlt, hiervon an Arbeitslosenunterstützung 311 607 Mk. und an Unterstützung für die Familien der Kriegsteilnehmer 82 055 Mark. Leider ist zu befürchten, daß infolge der Beschlagnahme großer Ledervorräte durch die Militärverwaltung der Schuhwarenindustrie für den Zivilbedarf das Leder und damit die Arbeitsgelegenheit entzogen wird, was ein erneutes großen Steigen der Arbeitslosigkeit zur Folge haben müßte, wenn es den Bestrebungen der Unternehmer- und Arbeiterorganisationen nicht gelingen sollte, bei den Regierungen entsprechende Maßnahmen zu erreichen.

Kommunalpolitisches.

Teuerungszulagen für städtische Arbeiter. In Verfolg der Teuerungsbewegung der Gemeindearbeiter in Groß-Berlin haben die Berliner Gaswerke beschlossen, für alle Beschäftigten eine Erhöhung der Stundenlöhne um 5 Pf. eintreten zu lassen. Berührt werden hiervon ca. 6000 Beschäftigte. In den Englischen Gasanstalten wurde für Arbeiter und Handwerker mit 9stündiger Arbeitszeit der Stundenlohn um 5 Pf., für Arbeiter und Handwerker mit 8stündiger Arbeitszeit um 6 Pf. pro Stunde erhöht. Den im Wochenlohn stehenden wurde 3,50 Mark Zulage gegeben. Die Charlottenburger Wasserwerke Akt.-Ges. erhöhte auf die Anträge des Personals die Löhne der Maschinisten und Heizer um 3—4 Mark pro Woche, die Löhne der Rohrleger und Arbeiter um 2½ bis 5 Pf. pro Stunde.

Aus dem Lande.

Bockhorn. Ein schwerer Unfall ereignete sich bei einer Revision des Stromleitungsnetzes von Wiesmoor nach dem Jadegebiet. Ein Elektromonteur kam mit den Händen an die mit 20 000 Volt gespannte Stromleitung. Die Folge waren furchtbare Brandwunden. Auch soll er am Knie eine Verletzung erlitten haben. Er wurde nach Bockhorn, wo er wohnt, gebracht und ärztliche Hilfe herbeigerufen.

Jever. Die Maul- und Klauenseuche ist unter dem Viehbestande des Schlachters und Viehhändlers Cohn in Hooksiel ausgebrochen. Das Amt Jever hat entsprechende Sperrmaßnahmen angeordnet.

Oldenburg. Der Krieg und die Ernährungsfrage soll in einer vom Vorstand des Gewerkschaftskartells und der Partei einberufenen öffentlichen Versammlung behandelt werden, welche voraussichtlich am Sonnabend den 13. März stattfinden wird. Näheres wird noch bekannt gegeben werden.

— **Besondere Behandlung der Wirtschaften beim Brotverbrauch.** Durch eine Verfügung des Magistrats sind die hiesigen Wirte aufgefordert, genaue Angaben über den Verbrauch von Brot, Schwarzbrot, Graubrot, Brötchen usw. in den beiden Monaten Januar und Februar zu machen. Auf Grund dieser Feststellungen soll

Feuilleton.

Addrich im Moos.

Historische Erzählung von Heinrich Zschokke.

5)

„Und das war alles?"

„Mit nichten, Junker Oberherr. Vorspiel verlangt Nachspiel. Andern Morgens war bei der Herberge eine große weiße Fahne aufgepflanzt. Weiß ist die Farbe der Unschuld; aber der Kaminfeger trägt Sonntags auch wohl ein Hemd wie Schnee. Die Leute sammelten sich wieder zu Tausenden. Sie strömten von allen Dörfern zusammen. Es konnte zwischen den Köpfen bald kein Apfel zu Boden. Um zehn Uhr ward die Fahne abgenommen. Damit zog alles hinaus ins freie Feld. Ich fang in meinem Herzen, hatte aber ohne den Wirt gerechnet. Plötzlich tönt Musik wunderbarer Art. Wir laufen ans Fenster. Siehe da, ein langer, unabsehbarer Zug von Menschen, alle mit Kolben, Musketen, Spießen und Morgensternen bewaffnet. Voran drei Junggesellen in alter Tracht, sie stellten die drei Eidsgenossen vor. Darauf folgten siebenhundert Bewaffnete, je drei und drei. Es war ein gar artiges Schauspiel, aber doch zum Zähneklappern eingerichtet. Dann erschienen drei Fahnen neben einander, und abermals schritten diesen bei tausend bewaffnete Bauern nach, in bester Ordnung, drei Mann hoch. Aller guten Dinge sind drei; der Teufel kann aber auch bis drei zählen.

„Wohin zog das Volk?"

„Ich vermute, zu einer Kirche; denn nach einer Stunde erschienen drei Abgeordnete der Landleute, und beriefen die hochobrigkeitliche Gesandtschaft dahin. Ich mochte dort nicht predigen hören, blieb daheim, und vernahm, die Bauern hätten den Herren einen langen Zettel abgelesen, voller Ach und Weh über zu schweres und ungleiches Ohmgeld, über hohen Geldzins, über Bußgelder der Landvögte, über den Wollhauser Zoll, über Unkosten wegen Schuldenboten, über den Salzhandel der Obrigkeit und dergleichen mehr."

„Nun, das, hoff' ich, wird jetzt abgetan sein," sagte Junker Mey: „denn die Stadt Luzern hat starke Besatzung; die Kantone rüsten; die Rebellen sind erschrocken und unterhandeln vom neuem; die Luzerner Regierung ist geneigt, den Landleuten in allen gerechten und billigen Forderungen zu entsprechen."

„Wahrhaftig, Junker Oberherr? Haben die Bauern Forderungen getan, die zum Teil billig waren, so wundert's mich fast, warum die Obrigkeit von Luzern nicht anfangs die demütigen Klagen aufnahm, und erst billig zu werden anfing, als der Hund die Zähne wies? Man soll nicht warten, bis der Hafen beim Kochen überläuft, das Fett läuft mit fort."

„Es ist dort allerdings im Anfang etwas gefehlt worden!" sagte der Junker, „die Herren von Luzern läugnen es selbst nicht ganz. Sie haben uns damit ebenfalls im Lande böses Spiel gemacht."

„Das haben sie. Unsere Bauern sehen's den Entlibuchern ab. Wer durch einen Fluß gewatet ist, hat den andern den Weg gezeigt."

„Die Rebellen haben es leider in blinder Tollheit zu weit getrieben!" sagte der Junker kopfschüttelnd: „Es gibt Zeiten und Umstände, in deren widerwärtigem Zusammengreifen die Ehre des Regenten höher stehen muß, als das heiligste Recht; denn die Ehre des Regenten ist sein Leben und höchstes Recht selbst, dem alles weichen muß. Luzern darf der Ehre willen nicht mehr, was es vielleicht aus Friedlichkeit möchte. Es ist zu schwer beleidigt vom Untertan, fürcht' ich."

„Junker Oberherr, es heißt, man muß nicht alle Prügel auflesen, die einem nachgeworfen sind. Wer Vorsicht vergaß, muß Nachsicht gebrauchen. Obrigkeit geht festen Schritt und kann doch stolpern."

Hier ertönte plötzlich eine starke Mannesstimme: „Wahrhaft und zierlich geredet, mein Herr!"

4. Der Schwede.

Der Spielmann von Aarau fuhr erschrocken zusammen; der Junker wandte sich gelassen um, den unbekannten Redner zu sehen. Wo auf der Berghöhe der Wald am dichtesten geworden, kam hinter ihnen ein Reisender mit großen Schritten, der Wirris letzte Worte vernommen haben mochte, die seinen Beifall erworben zu haben schienen. Es war ein schöner, blühender Mann von etwa dreißig Jahren und schlankem, kräftigem Gliederbau. Die Kriegstracht nach Schwedenart, der weite Rock mit kurzen Schößen, sammetverbrämt, Kragen und Aermel mit schwarzer Stickerei; das scharlachrote Leibchen, mit Goldtressen geschmückt, die kurzen, weiten Hosen, auf den Nähten mit seidenen Schnüren besetzt; der Hut mit breitem Rande; einfach aufgekrämpt, von welchem ein niederhängender weißer Federbusch wehte; Knebel- und Zwickelbart an Kinn und Oberlippe — alles gab ihm ein heldenartiges und doch gefälliges Ansehen. Er trug den Säbel, der am breiten Riemen von der Schulter hing, am Arm, und hielt spielend in der Hand einige Schneeglöckchen und blaßgelbe Primeln, die ersten Kinder des Lenzes, welche er unterwegs gefunden, oder von einer Schönen zum Geschenk erhalten hatte.

Er verbeugte sich leicht, wie er neben den beiden Luftwandlern stand, und sagte: „Günstige Herren, es ist meines Orts nicht, euch im Gespräch zu stören, obgleich euer Wort meinem Ohr wohltat, und ich vor eitel Lust nicht umhin konnte, meine Bewunderung zu zollen."

Der Meistersinger und Oberherr staunten eine Weile den höflichen Fremdling an, der sie mit schwarzen, blitzenden Augen freundlich betrachtete, und bei seinem Lächeln die reinste Perlenreihe von Zähnen halb entblößte. „Ihr seid gütig, Herr!" sagte der Oberherr: „Wohin des Wegs?"

„Gen Kulm hinab, wohin, aller Apparenz nach, auch eure Schritte zielen!" antwortete der Fremde. „Wenn ihr's mir vergönnt, werd' ich die Ehre haben, eine Weile euer Begleiter zu sein. Ihr sprachet, wie mich dünkt, von des gemeinen Vaterlandes Libertät und Wohlstand; gestattet, daß ich euer Zuhörer sein dürfte, und glaubet, daß auch ich einer von denen sei, welche für das edle Kleinod alles wagen und auffetzen."

Der Junker, dem die letzte Aeußerung verdächtig klingen mochte, musterte den Mann seitwärts, indem er den Weg langsam mit ihm fortsetzte.

„Herr", sagte der Spielmann von Aarau zum Fremden, „Ihr habt läuten gehört, wißt aber gewiß nicht, in welchem Dorfe? Doch das ist gleichviel. Ihr seid also ein Schweizer? Eure feinen Redensarten scheinen aus einem andern Lande gebürtig."

„Ihr habt scharfen Blick!" erwiderte der Fremde mit verbindlichem Lächeln. „In der Tat hab' ich fast länger im Auslande gelebt, als zwischen den Bergen meiner Heimat. Nachdem ich die Hochschule frequentiert, ging ich in die Lehre des Kriegsgottes, und mußte mich in vieler Herren Länder umhertummeln."

„Nun ja," sagte Wirri, „viel Land, viel Bräuch'! Jetzt aber wird's euch beim schlechten Habermuß nicht köstlich dünken wollen, den man zu Hause kocht. Jedoch vom geringen Tisch ist am sichersten essen. Bei Soldatenbrot sitzt allezeit der Tod."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

dann eine behördliche Regelung des Brotverbrauchs in den Wirtschaften erfolgen.

— Der Verkauf der von der Stadt eingekauften Vorräte an Speck und Fleisch findet vorläufig nicht statt. Es soll damit so lange gewartet werden, bis sich ein wirklicher Fleischmangel eingestellt hat.

Zwischenahn. Zum fünften Male hintereinander ist der bisherige Gemeindevorsteher Feldhus in diesen Tagen auf weitere 8 Jahre gewählt worden. Er hat das Amt nun 32 Jahre inne. Bemerkt sei dazu noch, daß seit 85 Jahren das Amt des Gemeindevorstehers Mitglieder der Familie Feldhus bekleidet haben.

Edewecht. Von dem Gefangenenlager wird gemeldet, daß die Kriegsgefangenen bereits 20 Hektar Oedland in Kultur gesetzt haben. Wie ferner verlautet, werden in nächster Zeit noch 1000 Mann dazu kommen, so daß im ganzen an 3000 Mann dort untergebracht sind. Zur Bedingung des von den Kriegsgefangenen geschaffenen Kulturlandes sind vom Staate für 50 000 Mark Kunstdünger angeschafft worden.

Delmenhorst. Die Auskunftei des Gewerkschaftskartells wurde im Jahre 1914 von insgesamt 975 Personen in Anspruch genommen. Von den Besuchern waren 561 männlichen und 414 weiblichen Geschlechts. Die Auskünfte betrafen in 431 Fällen die Sozialgesetzgebung, in 485 Fällen das Bürgerliche Recht und in 59 Fällen die Gesindeordnung. Schriftsätze wurden insgesamt 283 angefertigt, auch in 30 Fällen die Vertretung übernommen. Eine gesteigerte Inanspruchnahme der Auskunftei ist besonders im letzten Quartal des verflossenen Jahres eingetreten. Die Rat und Hilfe suchenden waren meist Frauen, deren Männer zum Kriegsdienst eingezogen waren, oder auch teilweise und gänzlich arbeits- und verdienstlos gewordene Personen. In vielen Fällen gelang es, die schlimmste Notlage bessern zu helfen, soweit solches bei dem bedauerlichen oft von einzelnen Persönlichkeitswillen abhängende Unterstützungssystem am Orte die Möglichkeit der Besserung überhaupt zuließ. Hierüber wird später mehr zu sagen sein. — Zweifellos beweist die jetzige Zeit, daß die Auskunftei des Gewerkschaftskartells eine für die Arbeiterschaft unentbehrliche Einrichtung ist.

Nordenham. Die Maul- und Klauenseuche ist auf dem Gehöft des Landwirts Rüscher zu Iffens, Gemeinde Stollhamm, ausgebrochen. Die von dort aus bewirtschafteten Ländereien sowie die angrenzenden Parzellen sind unter Sperre gestellt worden.

Nordenham. Eine Schauung der Düngergruben und Düngerplätze sowie der Ablagerungsgruben der Kanaleitungen in Nordenham, ferner der Abflußgräben in Nordenham-Atens findet statt am 15. März Südseite der Bahnhofstraße und Stadtteil südlich der Bahnhofstraße, am 16. März Nordseite der Bahnhofstraße und Stadtteil nördlich der Bahnhofstraße bis einschließlich Hafenstraße, am 17. März nördlich der Hafenstraße und am 18. März in Nordenham-Atens. Die Düngergruben, Düngerplätze und Absagerungsgruben sind bis dahin zu reinigen und ordnungsmäßig in Stand zu setzen. Die Abflußgräben sind ordnungsmäßig aufzureinigen. Die Nichtbefolgung dieser Anordnung wird gemäß § 46 der Baupolizeiordnung und auf Grund der Polizeiordnung vom 8. Juli 1889 bestraft.

— Wildernde Hunde trieben auf den Ländereien bei Atens ihr Unwesen. Vier Schafe sollen schwer verletzt worden sein. Bei der Verfolgung der Hunde ist einer erschossen worden. Die betreffenden Hundebesitzer werden für den angerichteten Schaden aufkommen müssen.

Emden. Betreffs Neufestsetzung der Tageskopfmenge an Brot und Mehl gibt der Magistrat folgendes bekannt: „Nachdem der Verbrauch an Mehl von der Reichsverteilungsstelle nunmehr endgiltig festgesetzt ist, verbleibt es im Regierungsbezirk Aurich bei der Tagesmenge von ½ Pfund Brot für den Tag und Kopf mit der Maßgabe, daß künftig für drei Gewichtsteile Brot nur zwei Gewichtsteile Mehl entnommen werden können; es ist dies also in der Weise zu berechnen, daß für 1 Pfund Mehl jetzt 1½ Pfund Brot in der Brotkarte zur Anrechnung kommen oder daß an Stelle von ¾ Pfund Brot nur ½ Pfund Mehl abgegeben werden darf. Ferner dürfen Zwieback, sowie Kuchen, in dem Roggen- oder Weizenmehl ist, nur auf Brotschein in Anrechnung des Gewichts auf die eingetragene Brotmenge verabfolgt werden. Diese Festsetzung tritt mit dem 6. März d. J. in Kraft."

— Der Arbeitergesangverein Gemischter Chor, der bis heute während der Kriegszeit seine Gesangsstunden eingestellt hatte, will jetzt am kommenden Mittwoch den 10. März, abends 8½ Uhr, im Hotel Bellevue seine Uebungen wieder aufnehmen. An alle sangeslustigen Frauen und Männer ergeht die Bitte, sich an den Uebungen rege zu beteiligen. Mit großen Unkosten ist die Sache jetzt nicht verknüpft, indem während der Kriegszeit Beitragsfreiheit besteht.

Bremen. Schiffsverluste durch den Krieg. Einen Begriff über die Größe des Schadens, der durch direkte Schiffsverluste infolge des Krieges angerichtet wird, gibt eine Aufstellung der Liverpooler Versicherungsgesellschaft. Darnach sind im Januar 41 Schiffe vollständig verloren gegangen, gegen 23 Schiffe im Januar 1914. Der durch die bedeutenderen Dampferverluste hervorgerufene Schaden beläuft sich auf 1 674 500 Pfund Sterling, wovon 297 500 Pfund Sterling auf Kriegsursachen entfallen, der Schaden an Seglern betrug 106 100 Pfund Sterling, davon 30 000 Pfund Sterling durch den Krieg. Im Januar vorigen Jahres betrugen die Dampferverluste 591 000 Pfund Sterling und die Seglerverluste 112 000 Pfund Sterling.

Aus aller Welt.

Eingeschränkter Zuckerrübenanbau. Der Bundesrat hat folgende Verordnung erlassen: Die vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung geschlossenen Verträge über den Anbau von Zuckerrüben im Jahre 1915 von Flächen, die einen Hektar übersteigen, bleiben nur in Höhe von ¾ der vereinbarten Anbaufläche in Kraft. Das gilt insbesondere auch, soweit Aktionäre oder Gesellschafter einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung auf Grund des Gesellschaftsvertrages zum Anbau von Rüben verpflichtet sind. — Die vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung geschlossenen Verträge über den Anbau von Zuckerrübensamen im Jahre 1915 bleiben nur in Höhe der Hälfte der vereinbarten Menge oder anzubauenden Fläche in Kraft. — Die Verordnung tritt am 4. März d. J. in Kraft.

Die Bäckermeister und die Mehlbeschlagnahme. In Freiburg i. Br. wurden nicht weniger als 51 Bäckermeister zur Anzeige gebracht, weil sie die gesetzlich vorgeschriebenen Mischungsverhältnisse der Mehlsorten nicht eingehalten und die gesetzlich festgelegte Arbeitszeit für ihre Gehilfen nicht beachteten. Auch wurde an anderen Tagen, als an den erlaubten Sonnabenden und Sonntagen Kuchen gebacken. Es scheint, daß sich die Bäckermeister am wenigsten mit den derzeitigen staatlichen Maßnahmen abfinden wollen, obwohl auch die Stadt Freiburg ihnen den ansehnlichen Brotpreis von 70 Pf. für das Dreipfundbrot garantiert.

Spionageprozeß. Das Reichsgericht verurteilte am Freitag Marie Schwarz wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt. Die Angeklagte wurde am 12. September vorigen Jahres auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin verhaftet, als sie ein Buch, welches als geheim bezeichnet war und das sie auch als geheim hielt, nach dem Ausland bringen wollte. Sie stand mit dem englischen Nachrichtenbureau in Verbindung. Strafverschärfend kam in Betracht, daß die Angeklagte während des Krieges sich nicht gescheut hat, dem Feind Hilfe zu leisten.

Ein blutige Eifersuchtstat. Die Haushälterin des Bildhauers Thomsen in Husum schnitt, als ihr Herr auf Arbeit war, aus Eifersucht dessen beiden Kindern und sich selbst die Kehle durch. Das achtjährige Töchterchen wurde tot, der zehnjährige Knabe und die Täterin sterbend aufgefunden.

Im eigenen Hause verbrannt. In der Gemeinde Buchberg bei Schaffhausen brannte am Sonnabend ein Bauernhaus gänzlich nieder. Bei Eintritt in das Haus fand man den 50jährigen Eigentümer Gottlieb Zimmermann tot neben dem Bett liegen, ebenso seine neunjährige einzige Tochter. Vater und Tochter sind jedenfalls in dem Rauch des brennenden Hauses erstickt. Die Frau des Verunglückten befindet sich im Kanton-Spital und ist dadurch dem Tode entgangen.

Dampferzusammenstoß. Wie die Times berichtet, stieß am Freitag der Dampfer Cornish Coast, mit einer Ladung Zement von Rochester nach Liverpool unterwegs, in Mersey mit dem erbeuteten deutschen Dampfer Jeanette Wörmann zusammen und sank. Der Kapitän und fünf Mann ertranken.

Literarisches.

Richard Wagner an Mathilde Wesendonk, Tagebuchblätter und Briefe. 1853—1871. Herausgegeben, eingeführt und erläutert von Wolfgang Golther. 49.—53. Auflage. Volksausgabe. In Seidenatlas gebunden 2 Mark (Leipzig, Breitkopf u. Härtel). Das ergreifend sehnende Verlangen nach liebevollem Verständnis, das sich in den Worten Richard Wagners an Franz Liszt offenbarte: "Gib mir ein Herz, einen Geist, ein weibliches Gemüt, in das ich mich ganz untertauchen könnte, das mich ganz faßte — wie wenig würde ich dann nötig haben von dieser Welt", sollte in der Begegnung mit Mathilde Wesendonk seine Erfüllung finden. In ihr trat ihm ein solch sinniges, poetisch weibliches Gemüt entgegen, das dem Schöpfer des Tristan Jahre hindurch von allen menschlichen Wesen am nächsten stand. Und was während dieser Zeit, während dieses Rausches seelenvollsten Ineinanderschmelzens zweier von Natur aus für einander bestimmter Seelen, dem die Erkenntnis der Hoffnungslosigkeit, die schmerzensreiche, aber erhabenste Entsagung folgte, seine Seele bewegte, das vertraute Richard Wagner Tagebuchblättern und Briefen an. Selbstbekenntnisse eines ringenden und siegenden Herzens sind es und zugleich ein Dokument reinster Liebe, wie es die deutsche Literatur seit Goethes Briefen an die Frau v. Stein nicht erlebte. Seit dem ersten Erscheinen des Buches, das inzwischen 40 unveränderte Auflagen erlebte, sind viele neue Urkunden erschlossen worden, aus denen die Beziehungen des Meisters zum Hause Wesendonk viel genauer festgestellt werden konnten, als zur Zeit der ersten Auflage. In der neuen ausführlichen Einleitung sind vom Herausgeber alle diese Zeugnisse gesammelt worden. Und diese, auf tatsächlichen Urkunden begründete Einleitung enthält zugleich die beste und zuverlässigste Erläuterung zu den Briefen. Zum ersten Male werden nun diese Briefe und Tagebuchblätter in einer neuen Ausgabe zu volkstümlichem Preise im Rahmen von Breitkopf u. Härtels Musikbüchern angeboten. Als höchst erfreuliche Beigaben sind zu bezeichnen: ein neues Bild Mathilde Wesendonks und die Kompositionen Richard Wagners, die er als „5 Gedichte" zu Dichtungen von Mathilde Wesendonk schuf.

Aus den Russentagen in Ostpreußen.

II.

Sonnabend den 12. September 1914: Heute früh herrschte große Aufregung in unserer Stadt. Die jenseits der Memel wohnenden zur Stadt gehörenden Bürger mußten ihre Wohnungen auf Befehl vom russischen Kommandanten schleunigst räumen, angeblich, damit sie aus der Schußlinie kämen. Trotz aller Hindernisse, wie Vorposten, Patrouillen und Absperrungen in der Stadt sind eine Menge Landleute mit Lebensmitteln zur Stadt zum Wochenmarkt gekommen. Die etwa drei Meilen von Tilsit entfernt wohnenden Landleute bringen die freudige Nachricht, daß sie dort gestern deutsche Soldaten gesehen hätten. Jetzt wußten wir, daß uns die Rettung naht; aber daß unsere Befreiung von den Russen nicht ohne Kampf abgehen könnte, war uns klar. Die Aufregung unter den Bürgern sowie auch unter den Russen wuchs von Stunde zu Stunde und erreichte ihren Höhepunkt, als die zum Wochenmarkt gekommenen Landleute mittags nicht mehr aus der Stadt gelassen wurden. Um 2½ Uhr hörten wir plötzlich bei geöffnetem Fenster unserer in der Bahnhofsstraße gelegenen Wohnung Gewehrfeuer und bald darauf Kanonendonner. Wir waren sehr bald darüber im Klaren, daß eine Schlacht im Gange sein müßte. Nachmittags um 4 Uhr hörte plötzlich der Kanonendonner sowie das Knattern der Gewehre und Maschinengewehre auf, woraus wir schließen konnten, daß die Schlacht beendet sei. Wer hat aber nun gewonnen? Gleich nach 4 Uhr kommt plötzlich ein Möbelwagen vor der Dragonerkaserne angefahren, aus dem russische Verwundete ausgeladen und nach etwa 10 Minuten wieder eingeladen wurden, jedenfalls um nach einem Krankenhause gefahren zu werden. Kaum war der mit Verwundeten gefüllte Wagen in eine Nebenstraße eingebogen, sahen wir mit einem Male eine Anzahl russischer Infanteristen und einige Kosaken an den Fenstern unserer Wohnung vorbeistürmen. Nun setzte mächtiges Gewehrfeuer ein. Wir waren in dem Glauben, die Russen schießen in die Wohnungen der Bürger und flohen deshalb in den Keller. Als nach etwa 15 Minuten das Schießen plötzlich aufgehört hatte, schlichen wir uns an unsere Fenster und sahen zu unserer größten Freude unsere deutschen Truppen in die uns gegenüber liegende Dragonerkaserne einziehen. Es waren unsere braven Landwehrmänner, alles Berliner Jungen und Brandenburger, welche uns durch ihre Tapferkeit gerade noch zur rechten Zeit von dem russischen Joche befreit hatten. Sie hatten nach anderthalbstündiger Schlacht die Russen in die Flucht geschlagen. Es hatten bei der Verfolgung der Russen nicht nur in der Bahnhofstraße, sondern auch in der Stolbecker und Hohenstraße Straßenkämpfe stattgefunden. Etwa 15 Russen, die sich noch in der Dragonerkaserne versteckt hatten, wurden erschossen. Während ein Teil der fliehenden Russen in der Richtung nach Ragnit davonjagte, lief der größere Teil derselben über die Luisenbrücke. Die Verfolgung der fliehenden Russen erfolgte durch die Straßen der Stadt durch unsere Landwehrinfanterie, zu gleicher Zeit jagte aber auch die in der Schlacht tätig gewesene preußische Artillerie mit ihren Kanonen von der Königsberger Straße aus durch die abgelegene Fabrikstraße, die Dammstraße, den Getreidemarkt über die Luisenbrücke. Ein an der Spitze der Artillerie reitender Hauptmann sprang, am anderen Ende der Brücke angekommen, vom Pferde und kam gerade noch im richtigen Augenblicke hinzu, um mit seinem Säbel eine glimmende Zündschnur zu durchhauen, die mit einer Dynamitladung in Verbindung stand, wodurch die Russen einen Teil der Luisenbrücke in die Luft sprengen wollten. Etwa eine Minute später wäre es zu spät gewesen.

Sonntag den 13. September 1914: Heute früh 5 Uhr wunden wir durch Kanonendonner erweckt. Es war wieder eine Schlacht im Gange, die Russen hatten jetzt die Stadt von zwei Seiten angegriffen. Einmal vom Baubeler Wald aus, wo sich diejenigen Russen gesammelt hatten, denen es nach der gestrigen Schlacht gelungen war, sich durch die Flucht in Sicherheit zu bringen. Sodann vom Stadtwalde und vom Rennplatz aus, wo sich eine Menge von Russen gesammelt hatten, die vor einigen Tagen aus den Kämpfen von Tapiau und Labiau geflohen waren. Unsere Landwehrtruppen, die trotz ihrer gestern durch den Eilmarsch und die Schlacht verursachten Strapazen sofort zur Stelle waren, hatten zwischen dem neuen Viehhof und den Kirchhöfen Stellung genommen. Unsere Truppen hatten einen harten Stand, da sie aus unverschanzten Stellungen schossen. Da die Russen auch in großer Anzahl aus den an der Hauptstraße des Vororts Splitter lagernden Holzstapeln, die der Firma Lasser gehörten, ein mächtiges Gewehrfeuer eröffnet hatten, mußte der ganze Holzplatz von unserer Artillerie durch Granaten in Brand geschossen werden. Die russischen Artilleriegeschosse haben nur wenig Schaden an Gebäuden angerichtet. Nach fünfstündigem hartem Kampfe siegten unsere Landwehrtruppen glänzend und nahmen 5000 Russen, darunter 50 Offiziere, gefangen. In der anderen, heute vormittag stattgefundenen Schlacht diesseits Mikieten, eine starke halbe Meile von Tilsit, siegten unsere Truppen ebenfalls und nahmen etwa 500 Russen gefangen. In der gestrigen, sowie in den beiden heutigen Schlachten wurden u. a. etwa 20 Kanonen, eine Feldküche, eine Menge Munition, sowie zahlreiche Proviant- und Munitionswagen und viele Pferde erbeutet.

Montag den 14. September 1914: Heute zeigte unsere Stadt schon ein ganz anderes Bild. Die Bürger bewegten sich freier und ungezwungener. Briefträger, Steuer- und Polizeibeamte sah man wieder in Uniform, die sie während der Russenzeit abgelegt hatten. Den ganzen Tag über zogen unzählige Regimenter deutschen Militärs durch unsere Stadt der Grenze zu. — Die von den Russen schrecklich verschmutzten Kasernen wurden durch russische Gefangene gereinigt. — Das in der Hohenstraße gelegene Hotel de Russie führte diese Bezeichnung seit mindestens 50 Jahren. Da nun gleich nach der Kriegserklärung in vielen Städten Bezeichnungen von Hotels, Cafés und dergleichen in jetzt feindlicher Sprache durch deutsche ersetzt wurden, erhielt das genannte Hotel die Bezeichnung Königlicher Hof. Auf Veranlassung des russischen Kommandanten mußte wieder die alte Bezeichnung Hotel de Russie angebracht werden. Heute jedoch, wo Tilsit wieder in deutschem Besitz ist, wurde wieder die Bezeichnung Königlicher Hof angebracht. Ebenso wurde die Bezeichnung Hotel de Petersburg beseitigt.

Dienstag den 15. September 1914: Nachdem sich von Montag bis heute abend noch zahlreiche Russen aus den Schlachten bei Tilsit teils freiwillig in Gefangenschaft begaben, teils noch aus ihren Verstecken von unseren Truppen herausgeholt wurden, beträgt jetzt die Gesamtzahl der bei Tilsit gefangen genommenen Russen 6000 einschließlich 60 Offizieren und einem Posten. Zwei gefangene russische Offiziere, die noch vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen, wurden gefesselt auf einem Dampfer geführt; sie sollen ihren Soldaten befohlen haben, die in dem Vororte Splitter vorgekommenen Morde und Greueltaten zu begehen.

Am 16. September 1914 fand auf dem hiesigen Waldfriedhof die Beerdigung von 22 braven Landwehrleuten, die in den Schlachten bei den Kämpfen um die Befreiung der Stadt Tilsit den Heldentod für ihr Vaterland gestorben sind, statt. Eine Unmenge von Kränzen und Blumen bedeckten den Hügel des gemeinsamen deutschen Heldengrabes.

Landesbibliothek Oldenburg